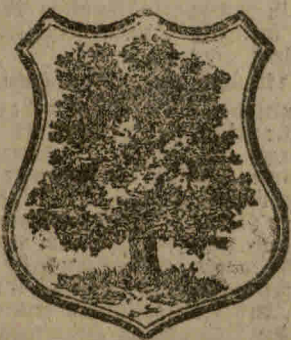


Waldenburger Zeitung

Preis pro Nummer 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Preis pro Nummer 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassafache
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,
Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

Eine neue Ententenote in Sicht.

Clémenceaus Niederlage.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Clémenceaus
Sturz stellt sich als eine insgeheim wohl durch-
dachte politische Verschwörung konservativer,
katholischer und linksstehender Gruppen dar.
Clémenceau hat sich durch seinen Verzicht auf sein
Senatsmandat selbst sein Grab gegraben.
Politisch ausgeschaltet, wurde er nicht gefürchtet, und
man beschloß, seiner Gewaltpolitik mißdeutend, ihn nicht
zum Präsidenten zu wählen. Clémenceau selbst ist
seiner Niederlage unerwartet gekommen. Er hatte
sich seit in Sicherheit gewiegt. Aber seine Neuerung,
er wolle wohl die Kirche rücksichtslos behandeln, je-
doch keine diplomatischen Beziehungen
mit dem Vatikan anknüpfen, hat ihn bei den
Katholiken unpopulär gemacht. In Holland und
Belgien mußte man bereits Sonnabend nachmittag,
daß Clémenceaus Wahl zum Präsidenten aussichts-
los war. Auch ein Teil der Pariser Presse erklärte
sich in den letzten Tagen gegen ihn und seine Kan-
didatur. Der „Temps“, der von einer abenteuer-
lichen Politik Clémenceaus spricht, glaubt
nicht, daß dieser sich in dem politisch engbegrenzten
Rahmen eines Präsidenten im Elysée-Palast eine Stel-
lung schaffen würde. „L'clair“ spricht ihm jede Fähi-
gkeit für die Präsidentschaft ab. Der „Eclair“, mit dem
Clémenceau 1913 Poincarés beiseite wählte, ist ihm
selbst zur Falle geworden. Daß Clémenceau erst
im letzten Augenblick die Augen aufgingen,
geht daraus hervor, daß er an den Abgeordneten
Deneux mit der inständigen Bitte herangetreten ist,
ihm doch wenigstens noch 2 Jahre Zeit zu geben,
um den Frieden zu gewinnen. Clémenceaus Haupt-
gegner, den er durch einen Säbelhieb verletz-
te, ist in Deschanel sein politischer Bestreuer geworden.
Deschanel erklärte, daß 13 eine Glückszahl für ihn sei.
Er sei am 13. geboren, habe am 13. geheiratet, und
sei am 13. zum Präsidenten erklärt worden. „Temps“
erklärt ihn für einen ausgezeichneten Politiker. Er
werde stets ein geliebter und gerechter Präsident
sein.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 20. Januar. Das neue Ministerium ist
folgendermaßen zusammengesetzt: Ministerpräsident
und Minister des Inneren Millerand, Aus-
wärtiger Minister Poincaré, Minister des Innern Poin-
caré, Kriegsminister André Besson, Marine-
minister Landry, Handelsminister Isaac, Land-
wirtschaftsminister Denais, Finanzminister
François Marsal, Kolonialminister Albert Sar-
raut, Minister der öffentlichen Arbeiten Poin-
caré, Unterrichtsminister Victor Berard, Ar-
beitsminister Jourdain, Minister für soziale Ar-
beit und Hygiene Breton.

Der Nachfolger Clémenceaus.

Berlin, 20. Januar. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt:
Deschanel, der neue Präsident der Republik, hat ge-
wissermaßen das Testament Clémenceaus vollstreckt.
Clémenceau hatte Millerand als seinen Minister-
präsidenten bezeichnet und hatte — als er seines Er-
folges sicher zu sein glaubte und schon alle seine
Vorkehrungen traf — innerhalb weniger Tage
fünfmal mit Millerand über die Kabinettbildung
konferiert. Indem Deschanel es bei der Ernennung
Millerands beläßt, erweist er dem unwürdigen scheiden-
den Clémenceau eine letzte Ehre, eine Abschieds-
höflichkeit. Im übrigen zählt zwar Millerand
nicht zu seinen Jüngern, aber da Deschanel wieder
entschiedene Neigungen nach Abneigungen gezeigt hat,
kann man auch nicht sagen, daß die Ernennung
Millerands mit Deschanel's Ansichten schwer verein-
bar sei. Der ehemalige Sozialist Millerand, dessen
Haltung schon in den Dreyfus-Tagen von der Haltung
Poincarés abwich, hat sich in den Jahren vor dem
Kriege so sehr dem Nationalismus genähert,
daß ein wesentlicher Unterschied zwischen ihm und
einem Mitgliede der „Patrie française“ nicht mehr
bestand. Er ersand allerlei, um die nationalistische

Stimmung zu kräftigen, und unter anderem die mi-
litärischen Umzüge mit nachfolgendem Zapfenstreich.
Er wirkte mit solchen Mitteln auch eifrig für die
Präsidentschaftskandidatur Poincarés u. wurde dann
während des Krieges, nach dem Rücktritt Vivianis,
mit der Leitung der Regierung und des Kriegs-
ministeriums betraut. Die militärische Lage war
ihm nicht günstig, aber er trug durch sein Organi-
sationsstalent und seine Rührigkeit zweifellos zur
Hebung der französischen Verteidigungskraft bei.
Nach dem siegreichen Ende wurde ihm von Poincaré
die Neuordnung der Verhältnisse in Elsass-Loth-
ringen übertragen, wo er indessen nicht so schnell,
wie er und Frankreich gemeint hatten, Erfolge ge-
erntet, sondern recht viele Hindernisse angetroffen
zu haben scheint. Wenn er sich in Strassburg ganz
wohlgefühlt hätte, so würde er vermutlich dort ge-
blieben sein. Er ist ein sehr gewandter Mann, hat
als Advokat immer große Geschäftsfähigkeit ent-
faltet und spricht scharf und geschickt. In den par-
lamentarischen Kreisen hat er auch unter denen, die
ihn politisch nahestanden, stets mindestens einen
Gegner wie Anhänger gehabt. Das Kabinett, das er
jetzt gebildet hat, zeichnet sich durch politische Far-
losigkeit aus. Es ist ein Uebergangskabinett,
in dem außer Millerand selber, und außer Lardieu,
keiner der hervorragenden Parlamentarier sitzt.

Deutschland soll das Auslieferungs- begehren unterstützen.

Berlin, 20. Januar. „Savas“ meldet, daß eine
Note der Alliierten an Deutschland vor
der Absendung steht, die die Unterstützung der
deutschen Regierung bei Holland in der Forderung
nach Auslieferung Wilhelms II. verlangt.

Holländische Stimmen zur Auslieferungsnote.

Haag, 20. Januar. Die Note der Alliierten über
die Auslieferung des früheren deutschen Kaisers ist
in Holland überall mit großer Ruhe aufgenommen
worden. „Der Vaderland“ gibt seiner Meinung über
die beiden veröffentlichten Note folgenden Ausdruck:
Die Nachricht von der Uebereinkunft der Note ist
mit großer Ruhe aufgenommen worden. Unser Volk
läßt sich nicht von einigen ausländischen Zeitungen
in Aufregung versetzen. Zunächst ist ja die Meinung
in den Deutschland feindlichen Ländern über die
Auslieferungsfrage selbst noch sehr geteilt. Die Stim-
men, die sich gegen die Auslieferung aussprechen,
sind immerhin beachtenswert zahlreich. Dieser Um-
stand kann nur die Meinung des ausländischen Teiles
des holländischen Volkes betreffen, nämlich, daß es
das Recht und die Pflicht Hollands ist, einzusehen:
Die Note ist nicht dazu angetan, unseren Standpunkt
zu ändern. Zunächst wissen wir bereits aus Paris,
daß sie nur von drei der 32 Unterzeichner des Frie-
densvertrages unterschrieben ist. Das widerspricht
dem Artikel 227 des Friedensvertrages. Nur die
entsprechenden Ausführungen in der Note werden die
holländische Regierung damit antworten, daß es ihre
internationale Pflicht sei, die Auslieferung zu ver-
weigern. Das holländische Volk werde sich nicht dazu
herbeilassen, einen Mann, der seine Zukunft hier ge-
sucht hat, entgegen dem Völkerrecht preiszugeben.

Amsterdam, 20. Januar. (B.B.) „Telegraaf“
meldet, daß an den maßgebenden niederländischen
Stellen die Ansicht vorherrscht, daß die Auslieferung
des ehemaligen deutschen Kaisers nicht statfinden
dürfte.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt, man
habe stark den Eindruck, daß das Vorgehen gegen
den Kaiser mehr auf Witterung und auf den Einfluß
von Geistern zurückzuführen sei, die man einst tief
und jetzt nicht wieder los werde, als auf Erwägun-
gen über Menschenrechte. Das Blatt weist darauf
hin, daß der Prozeß auf die Menschheit eine äußerst
verderbliche Wirkung ausüben werde, und daß er
vielleicht Monate, ja sogar Jahre dauern könne, wenn

er ehrlich geführt werde, und daß dabei die gesamte
sammelige Masse der europäischen Politik vor 1916
zum Vorschein kommen werde, und daß die Fluten
des Hasses hochschlagen würden, und dies zu einer
Zeit, in der vor allem an Aufbau gedacht werde und
Annäherungen zwischen den Völkern gesucht werden
müßten, wenn nicht das gesamte Zusammenleben im
Chaos untergehen solle. Das Blatt kommt zu dem
Schluß, daß Holland dem allgemeinen Zusammen-
leben keinen größeren Dienst erweisen könne, als
wenn es sich weigere, den Kaiser auszuliefern.

Der Reichskanzler zur Auslieferungsfrage.

Berlin, 20. Januar. In einer Unterredung
mit dem Vertreter der „United Press“ sagte Reichs-
kanzler Bauer u. a.: Nach Empfang der Listen der
Auszuliefernden werde die deutsche Regierung allen
in der Liste Aufgeführten mitteilen, daß ihre Aus-
lieferung verlangt wird. Sie werden Gelegenheit
haben, sich den ausländischen Gerichten freiwillig
zu stellen. Es könnte Bürgerkrieg entstehen,
wenn einige der Angeklagten gewaltsam ausge-
liefert werden müßten. Noch sei er überzeugt,
daß durch ein Abkommen über unabhängige Ge-
richtshöfe die deutsche Öffentlichkeit beruhigt
werden könnte.

Schwere Auflagen Helfferichs gegen Erzberger.

Der zweite Verhandlungstag.

Berlin, 20. Januar. Staatssekretär Helfferich
beginnt, nachdem der Vorsitzende einige Formalitäten
erledigt hat, seine Anklage gegen den Reichsfinanz-
minister Erzberger. Er führt aus:

Das Ungewöhnliche dieses Prozesses veranlaßt
mich zu der Bitte, einige erläuternde Äußerungen
geben zu dürfen über den Zweck, den ich verfolgt
habe. Den formalen Rahmen dieses Prozesses bil-
det eine Klage wegen Verleumdung und ich gebe ohne
weiteres zu, daß, wenn die Verhandlungen ergeben
sollten, daß meine Anschuldigungen nicht begrün-
det sind, daß dann in der Tat eine Verleumdung vor-
liegt, und nicht nur im Sinne des Strafgesetzbuches,
sondern noch mehr im Sinne des vorgeschriebenen
Ehrenkodex. Mein Vorgehen gegen Herrn Erzberger
hat seine Begründung in meiner durch jahrelange ge-
naue Beobachtung der Person und der Tätigkeit
Erzbergers gewonnenen Überzeugung, daß dieser Mann

ein Verhängnis für das deutsche Reich

und das deutsche Volk ist, der nicht nur als Mann,
sondern als Politiker überhaupt aus dem öffent-
lichen Leben scheiden muß, wenn eine Ge-
fährdung für uns möglich sein soll. Seine verhäng-
nisvolle Politik steht im Zusammenhang mit seinem
verhängnisvollen Charakter, den ich im
einzelnen nicht näher bezeichnen kann, weil ich über-
zeugt bin, daß der Herr Vorsitzende mir das Wort
fallen würde. Herr Erzberger hat es in den Jahren
1904 und 1905 während des schweren Aufstandes in
Südwestafrika für richtig gehalten, durch Angriffe
gegen Staatsüberschreitungen und durch Aufreizung
der sogenannten

Kolonialstände

zu einem Zeitpunkt, als wir, ich will nicht sagen auf
die Sympathie, aber doch auf die Neutralität des
benachbarten britischen Südafrikas angewiesen waren,
sich einen Namen zu machen. Er hat sich mit einem
Beamten der Kolonialverwaltung in Verbindung ge-
setzt und durch diesen sich amtliches Material aus-
liefern lassen, das er für seine Angriffe im Reichstage
verwendet hat. Der Beamte ist deshalb später zu
einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Herr
Erzberger wurde in diesem Prozeß als Zeuge ver-
nommen, jedoch auf Grund eines Gerichtsbeschlusses

nicht verteidigt, mit der Begründung, daß er der Teilnahme an der Straftat dringend verdächtig sei. Herr Helfferich erhebt den Vorwurf, Erzberger habe gegen Bethmann-Hollweg operiert, während er angeblich für ihn war. Ferner kommt hier in Betracht Erzbergers Verhalten dem bekannten Geheimbericht des Grafen Czernin gegenüber. Nach weiteren Ausführungen über Erzbergers politische Vergangenheit und nach heftigen Angriffen gegen dessen Persönlichkeit fährt Helfferich fort: Der Abgeordnete und Reichsminister Erzberger ist nicht aus dem praktischen Wirtschaftsleben hervorgegangen. Er hat nicht aus letzterem für die parlamentarische Arbeit wertvolle Erfahrungen mitgebracht, er war bekanntlich zunächst Lehrer, dann Journalist und zuletzt Parlamentarier. In letzteren beiden Eigenschaften hat er sich in der von mir bereits geschilderten Weise einen weitreichenden politischen Einfluß auf die Behörden, eine ganz außerordentliche politische Machtstellung verschafft. Bei diesen Behörden ist Erzbergers geschäftliche Betätigung geradezu gesichert gewesen. Herr Erzberger ist bei dieser geschäftlichen Ausnutzung seines politischen Einflusses

nicht schlecht gefahren. Die von mir bisher in der Öffentlichkeit angezeigten Fälle, Thyssentonzern und Berner Tiefbau A.-G., stellen nur einen Teil dessen dar, was ich vorzubringen habe und ich werde auch in diesen beiden Fällen weit mehr belastendes Material gegen Erzberger vorbringen, als ich bisher veröffentlicht habe. Sie werden Herrn Erzberger u. a. sehen, wie er bei den Behörden interveniert, um diese für ein Verfahren einzuspannen, bei dem er finanziell interessiert ist und um ein konfuzierendes Verfahren zu distrebitieren und auszuschießen. Sie werden ihn als parlamentarischen Vertrauensmann in einer wichtigen Kriegsorganisation fungieren sehen und erfahren, daß er es für angemessen gehalten hat, gleichzeitig an einem Unternehmen des betreffenden Industriewerkes, der in auffallender Weise mit Rohstofflieferungen bedacht wurde, eine erhebliche finanzielle Beteiligung einzugehen. Sie werden dem Abgeordneten sehen, wie er sich bei den amtlichen Stellen in auffälliger Weise um

Einfuhrbewilligungen für bestimmte Personen einsetzt, u. a. für die Erstellung großer Einfuhrbewilligungen für schweizerische Zerkahnen, an Sübrucht- und Heringshändler. Sie werden ihn sehen, wie er auch den kleinen Gewinn nicht verschmäht, sich z. B. von einem Kommissionär, den er der Reichsgerichtsstelle mit starkem Druck ausgedrungen hat, gegen den dann später ein Verfahren wegen Veruntreuungen und Schiebung von Schweben, in großem Umfange mit Schleichhandelsartikeln beschaffen läßt. Und dies ist noch lange nicht alles. Herr Erzberger hat dann zum Schluß noch ausgedrungen und in der Nationalversammlung unter dem Schutz der Immunität mich als den

leichtfertigen aller Finanzminister bezeichnet. Gerade Herr Erzberger ist am allerwenigsten berechtigt, gegen einen Amtsvorgänger, der nach bestem Wissen und Gewissen sich für eine sachgemäße Finanzierung des Krieges eingesetzt hat, einen so ungeheuerlichen, ehrenkränkenden Vorwurf zu erheben. Wenn Herr Erzberger dann in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 20. Juli in auffallendem Druck behauptet, daß unter meiner Regide die Mäne inauantiert und gefördert worden seien, die auf eine Ausbeutung Belgiens zielten, so werde ich durch Zeugenvernehmungen und durch Aktienportlage nachweisen, daß diese Behauptung so ungefähr das Abbild der von mir angenommenen Haltung gibt.

Dr. Helfferich schloß seine mehr als zweistündige Rede wie folgt:

Ich habe mich bemüht, dem hohen Gerichtshof einen Einblick zu geben in die Motive, die mich bei meinem Vorgehen gegen den Nebenkläger bestimmt haben, einen Einblick auch in die Gefühle, die mir die Feder geführt und das Wort diktiert haben. Nicht ich wollte den Skandal,

der Skandal ist längst da, es ist bald ein halbes Jahr her, daß ich mich zum ersten Mal an den Reichspräsidenten gerandt und für eine Untersuchung zur Verhängung gestellt habe. Man hat davon keinen Gebrauch gemacht. Das war Anfang August. In den folgenden Wochen hörte ich nichts wieder von der Angelegenheit. Ich habe lange geschwankt, ob ich meine Juridikalität aufgeben und in der Presse mein ganzes belastendes Material zur öffentlichen Erörterung stellen sollte.

Darauf erhielt Reichsfinanzminister Erzberger das Wort. Er führt u. a. aus, er sei mit Helfferich zum erstenmal während des Aufenthaltes in Südwest-Afrika zusammengekommen. Er habe damals den Typhus-Skandal mit aufgedeckt. Er erklärt, daß sein Gewissen rein sei und daß er, wenn auch nur ein minimaler Prozentsatz der Vorwürfe wahr wäre, längst die Konsequenzen gezogen hätte. Er weist insicheden zurück, daß er sich auf verlässliche Art Material beschafft hätte. Er geht zur Darstellung seiner Tätigkeit als Chef der Reichspropaganda über und weist zurück, daß ein Schaden durch diese Propagandatätigkeit herbeigeführt worden sei. Die ganze Propaganda sei erschwert gewesen durch die

Kämpfe mit der Obersten Getreideleitung und der Reichsregierung.

Das Bestehen von Beziehungen zum österreichischen Kaiserhaus bestreite er nicht, es sei aber falsch, zu behaupten, er habe österreichische oder gar Parmapolitik getrieben. Die Friedensaktion im Juli 1917 würde stets in goldenen Lettern in der Geschichte des deutschen Parlaments bestehen. Er sei durch die Friedensaktion bestimmt nicht in den Rücken gefallen. Hinsichtlich des Berichts Czernins

und dessen Verantwortung habe ihm der Reichskanzler Einsicht in diesen Bericht verschafft. Er habe hiervon lediglich in einer vertraulichen Sitzung des Zentralausschusses der Zentrumspartei am 25. Juli Mitteilung gemacht. Das sei seine Pflicht gewesen, denn selbst die eingeweihtesten Politiker hätten nicht gewußt, wie es um die Ausfichten des Sieges, insbesondere der Friedensaktion, stehe.

In längeren Ausführungen geht Erzberger auf seine Wiener Reisen und seine Beziehungen zu Czernin ein, und betont besonders, daß jener Geheimbericht in der Schweiz längst bekannt und auch schon anderweitig nach Deutschland gekommen war. Er protestiert sehr scharf gegen die Unterstellung, in Complicie deutsche Interessen preisgegeben zu haben. Sindenburg selbst habe die Instruktion gegeben, nach Möglichkeit in bestimmten Punkten Willkürungen zu erreichen zu suchen, und wenn keine Willkürungen zu erreichen wären,

trahend zu unterzeichnen. Diese Instruktionen hätte Ebert bestätigt. Ich rechne es mir mein Leben lang als Verbleiß an, fährt Erzberger fort, durch die Unterzeichnung des Vertrages einen neuen Krieg verhindert zu haben. Es sei unrichtig, daß in den feindlichen Zeitungen stand, er sei stets zur bedingungslosen Unterzeichnung bereit gewesen. In dem Angeklagten sehe er tatsächlich einen Mischuligen an dem entscheidenden Ausgange des Krieges. Auch er sei dafür, daß die Korruption ausgerottet werden muß. Auf die Behauptung Helfferichs hin, er hätte seine politische Tätigkeit mit Geldinteressen verknüpft und es sei unzulässig, daß Abgeordnete sich in einen Aufsichtsrat wählen lassen, erklärt Erzberger, ein solches Gesetz nicht zu kennen. Es sei nicht richtig, daß er verdinglos nach Berlin gekommen sei. Seine Frau besäße Vermögen. Es sei ferner falsch, daß er ein sehr beträchtliches Vermögen habe. Erzberger bekämpft im einzelnen die zahlenmäßigen Ausführungen Helfferichs über dessen dargelegte finanzpolitische Tätigkeit und verteidigt seine Politik nationen bezüglich Belgiens, habe er zur Abwehr getan. Hinsichtlich der Mischuld am Zusammenbruch müsse man Helfferich ein Maß von Mischuld auf Grund seiner Stellung gegenüber Belgien zuweisen. Was seine — Erzbergers — Versicherungen in der Nationalversammlung betreffe, die Helfferich als niedrige Drohung und Demütigung hinstelle, so habe er ganz andere Persönlichkeiten im Auge gehabt. Er habe ganz allgemein gesagt, er wolle ihre Namen nicht nennen, denn sonst könnte ihnen etwas Unangenehmes passieren. Daß Helfferich irgendwie damit in Zusammenhang gebracht werden sollte, sei ihm ganz unfahbar. Von einem „Friedensangebot“ habe er überhaupt nicht gesprochen, sondern von einer „Friedensaktion“. Zum Schluß erklärt Erzberger, er sehe der Beweisführung mit vollkommener Ruhe entgegen.

Die Beschuldigungen würden sich als unwahr erweisen. Hierauf beginnt der Vorsitzende mit der Vernehmung Erzbergers als Zeugen.

Reichsfinanzminister Erzberger wird darauf vernommen, in welcher Beziehung er zu dem Artikel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ stand, welcher beleidigende Wendungen für den Angeklagten enthielt, z. B. „mit solchem Gesindel und Pack muß man sich da herumschlagen“. Erzberger erklärte, der Artikel sei nicht von ihm ausgegangen, sondern von einem seiner Beamten. Solche Mißwehr habe er im allgemeinen gebilligt. Hierauf soll die Tätigkeit Erzbergers in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied des Thyssen-Konzerns in Verbindung mit seiner parlamentarischen Tätigkeit erörtert werden.

Generaldirektor Duisberg erklärte, daß in einer Besprechung, welche er im Mai 1917 mit August Thyssen und Erzberger über Longwy und Brieg gehabt habe, Thyssen mitgeteilt habe, es müsse schließlich eine harte Propaganda für Brieg einsetzen. Bei dieser Unterredung habe Erzberger in großen Zügen seinen Plan für diese Propaganda entworfen.

Die Verhandlung wird auf Donnerstag vertagt.

Mehrmonatliche Dauer des Prozesses?

Berlin, 20. Januar. Im Prozeß Erzberger-Helfferich sind von der Verteidigung über 200 Reagen in Vorschlag gebracht. Die Verteidigung Helfferichs rechnet mit einer mehrmonatlichen Dauer des Prozesses.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Berlin, 20. Januar. Der Post- und Gültüterzug 6170 ist heute nacht anscheinend infolge eines verbrecherischen Anschlages durch Lösung von Schienenlasten kurz vor Schneidemühl entgleist. Die entgleisten Wagen des Gültüterzuges zerstörten das nebenan liegende Gleis der Linie Schneidemühl-Berlin, auf dem der kurz darauf von Schneidemühl kommende Vorzug des D-Zuges 4 heranbrause, in die Trümmer des Vorzugs hineinfuhr und ebenfalls entgleiste. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß. Von den Reisenden des D-Zuges sind 18 getötet, 20 verletzt, 8 schwer.

Berlin, 20. Januar. Wie die „T.-A.“ zu der schweren Eisenbahnkatastrophe noch erzählt, entgleisten von dem Gültüterzuge die Lokomotive und 9 Gültüterwagen, von dem D-Zuge wurde ein Wagen vollständig zertrümmert. Von Schneidemühl und Kreuz wurden sofort Hilfszüge und Sanitätspersonal an die Unfallstelle entsandt. Wie jetzt festgestellt werden kann, liegt ein Attentat vor. Durch Lösen der Lasten war eine Eisenbahnstrecke entzerrt worden. Ein Schaffner des entgleisten Gültüterzuges hatte noch die Geistesgegenwart, unter dem Zuge durchzukriechen und dem D-Zuge entgegenzulaufen. Er legte eine Knastkassette, durch die der Führer des D-Zuges gewarnt werden sollte. Infolge der kurzen Strecke war es jedoch dem Lokomotivführer nicht mehr möglich, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Ein großes militärisches Kommando wurde zu Aufräumarbeiten und Wsperungsarbeiten entsandt.

attspersonal an die Unfallstelle entsandt. Wie jetzt festgestellt werden kann, liegt ein Attentat vor. Durch Lösen der Lasten war eine Eisenbahnstrecke entzerrt worden. Ein Schaffner des entgleisten Gültüterzuges hatte noch die Geistesgegenwart, unter dem Zuge durchzukriechen und dem D-Zuge entgegenzulaufen. Er legte eine Knastkassette, durch die der Führer des D-Zuges gewarnt werden sollte. Infolge der kurzen Strecke war es jedoch dem Lokomotivführer nicht mehr möglich, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Ein großes militärisches Kommando wurde zu Aufräumarbeiten und Wsperungsarbeiten entsandt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Der Schöpfer.“

Schauspiel in vier Aufzügen von Hans Müller.

Der Name des Verfassers wurde in der bühnenliterarischen Welt durch das Erscheinen des historischen Dramas „Könige“ bekannt. Anlässlich seiner 1916 im Berliner königlichen Schauspielhause erfolgten Erstaufführung wurde Hans Müllers Bühnenwerk von der Kritik arg ins Gebet genommen. Sie sprach dem in Jamben geschriebenen Schauspiel, das das bekannte Feind- und Freundschaftsverhältnis Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen von Österreich vertritt, echte Qualitäten ab; eines aber konnte man dem Verfasser auf Grund des Erfolges nicht abtrotzen: die „Theatergeriebenheit“. Sie zeigt sich auch in seinem neuen Schauspiel „Der Schöpfer“. Der Verfasser ist dabei anscheinend bei einem der erfolgreichsten Theatraliker, bei Philippi („Das große Licht“) oder auch bei dem großen Dichter Jbsen („Hedda Gabler“) in die Schule gegangen. Und das zum besten des Stückes. Aus den geschäftlich aufgebauten Szenen und Akten wird ein Stück, das trotz seines tendenziösen Charakters — es zeigt den Titanenkampf eines freien phyhiologischen und pathologischen Forschers mit der ihm feindlichen Akademikwissenschaft — und seiner auf rein theatralische Wirkungen hinielenden Zufälligkeiten eine ernst zu nehmende Bühnenarbeit darstellt. Ihr Hauptwert liegt m. E. in der lückenlosen Durchführung des Charakterbildes seines Titelhelden.

Prof. Dr. Paul Schumacher hat es sich zur Lebensaufgabe gestellt, die Menschheit von der Geißel der Tuberkulose zu befreien. Dieses Ideal steht ihm höher als alles Erdenglück; er vergißt seiner Frau und seines Kindes und gerät auf die einsame Höhe des Selbstgenügens. Wie in „Hedda Gabler“ kommt es durch das Hinzutreten eines von Grund aus ehrlich denkenden Dritten zu einem „dreieckigen Verhältnis“, von dem Schumacher auf anonymem Wege Kenntnis erhält. Dieser Dritte, ein Freiherr von Scheel, bedarf der ärztlichen Hilfe des „Schöpfers“. Obgleich Schumacher weiß, daß es sich in diesem Patienten um den Geliebten seiner Frau handelt, versagt er ihm sein neuentdecktes Mittel nicht, denn für ihn ist auch Freiherr von Scheel der „interessante Fall“. Eines Morgens wird der Freiherr tot aufgefunden. Der akademische Senat hält diese Angelegenheit für einen Mord der Wissenschaft; auch Schumacher glaubt daran, zweifelt aber dennoch nicht an der Zukunft seiner Entdeckung. Er bleibt angesichts des in allen Zügen gitternden Zukunftsgedankens der Stärke, Größe, Unbegreifbare. Dieses Gebilde stürzt nicht zusammen, denn ein Brief des Freiherrn an die Frau des Professors verrät, daß er freiwillig in den Tod gegangen, weil er sich unmöglich von dem Manne seiner Geliebten das Leben zurückschenden lassen konnte. So finden sich auch die entzerrten Chagarten wieder.

Schon diese Zeilen zeigen, daß das Stück mit der phyhiologischen Durchsührung der Titelrolle steht und fällt. Eduard Pötter vom Stettiner Stadttheater erlebte seinen Professor Schumacher, das entnahm man aus jeder Geste, aus jeder Mieme, aus jedem Worte. Diese Selbstverständlichkeit, dieses gar nicht anders-sein-können seines Sprechens und Handelns brachte uns den gelehrten Außenreiter gerade mensichlich nahe; und das sei an der reifen Kunst des Gastes ganz besonders gerühmt. In Elise Anders (Frau Schumacher) und Fr. Fischer (Freiherr von Scheel) fand Eduard Pötter gute Gefolgshaft. Elise Anders und Fr. Fischer verdienen, daß ihre Qualitäten in der Tragik liegen; im dritten Akt wußte sie zu paden. Nur das stumme Spiel, wozu gerade in dieser Rolle viel Gelegenheit gegeben ist, bedarf bei ihr noch größerer Anwendung und Verboollkommenung (cf. Eduard Pötter!).

Von den anderen Rollen waren die der Dr. Nada Anastasowa und des Dr. Hermann von Fabius bei Stella Clarens und Direktor Pötter in besonders guten Händen.

Das diesmal vorwiegend Sperrstuhlpublikum aufweisende Haus nahm Stück und Spiel mit großem Interesse und lauter Anerkennung auf. Dem vornehmen Charakter des Schauspielabends trug auch Musikdirektor Raden durch entsprechende Zwischenaktmusik Rechnung.

Letzte Telegramme.

Zur Bezeichnung des Reichsfinanzministeriums.

Berlin, 21. Januar. Wie nach der „Voss'schen Zeitung“ in parlamentarischen Kreisen verlautet, erhebt nunmehr wieder das Zentrum Anspruch auf die

Waldenburger Zeitung

Nr. 18.

Mittwoch, den 21. Januar 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Januar 1920.

* **Stadtbad Waldenburg.** Der Besuchsbericht für Dezember lautet: Bannenbäder I. Klasse 883, II. Klasse 821, III. Klasse 831, irisch-römische und russische Dampfbäder 76, einfache Dampfbäder 65, Brausebäder 194, Medizinalbäder 15, Behälter-Bäder 1479, Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 215, zusammen 4079 Bäder.

* **Die Freiwillige Rettungsgesellschaft Waldenburg** hielt am Sonntag den 18. Januar im Vereinslokal „Hohenzollern“ ihre außerordentliche Hauptversammlung ab. Nach Verlesen der letzten Verhandlungsschrift, des Jahresberichts, Kassen-, Tätigkeits- und Zeugwartberichts, sowie des Berichtes des Unfallstellenleiters wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Gewählt wurden die Kameraden Tierarzt Mattauschel als Vorsitzender, Sanitätsrat Dr. Kammier als ausübender Arzt, Paul Zeichmann als 1. Uebungsmeister, Josef Appelt als 2. Uebungsmeister, Alfred Artelt als Schriftwart, Gustav Kriebel als Kassenwart, Wilh. Kammier als Zeugwart, Anton Engel als Transportleiter, Ottomar Schmidt III und Karl Vogel als Beisitzer. Die Gesellschaft zählt am Anfang des Jahres 55 werttätige und 90 zahlende Mitglieder. Uebungen wurden 23 abgehalten. Wachen wurden in diesem Jahre 17 gestellt, erste Hilfe wurde in 24 Fällen geleistet, Transporte wurden insgesamt 108 ausgeführt.

* **Der Verein der Gemeindebeamten des Kreises Waldenburg** hielt am Sonntag den 18. d. Mts. in der „Friedenshoffnung“, Dittersbach, seine Quartalsversammlung ab. In dieser wurde zunächst des am 10. d. Mts. verstorbenen früheren Gemeindevorsteher Schmidt (Lehnwasser) gedacht und sein Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Zur Aufnahme gelangten drei neue Mitglieder. Ueber die ausgeführten letzten Vereinsbeschlüsse und die darauf ergangenen Beschlüsse berichtete der Vorsitzende. Wegen Abhaltung von Vorträgen über Steuer- und Kommunalpolitik wird der Vorstand weitere Schritte unternehmen. Mit großem Interesse wurde der vom Kollegen Maffert (Weißstein) gehaltene Vortrag über Berufsvorbereitung entgegengenommen. Versprochen wurde ferner die geplante Neuorganisation der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens. Eine rege Besprechung erfolgte über Abbau der Kriegsoffizierspflanze, das Grundbesitzersteuern und das Reichseinkommensteuergesetz. Die vierjährigjährigen Versammlungen sollen bis auf weiteres in Anbetracht der sonntäglichen Verkehrssperre Sonntags stattfinden. Eine Geldsammlung für die notleidenden Kollegen in den bedrohten preussischen Landesteilen ergab ein befriedigendes Resultat. Nach der Versammlung fand noch ein gemütliches Beisammensein mit den Vereinsdamen statt.

□ **Das Neujahrsquartal der freien Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft des Kreises Waldenburg** wurde mit einem feierlichen Akt eröffnet. Der als Gast erschienene Vorsitzende des Provinzialverbandes, Weigelt (Breslau), nahm Gelegenheit, anlässlich des 10jährigen Jubiläums des Kollegen Kunisch als Obermeister der Zunft diesem die herzlichsten Wünsche des Verbandes sowie des Bundes auszusprechen und ihm ein dreifaches Hoch zu widmen. Namens der Zunft richtete Kollege Hoffmann Worte der Anerkennung an den Jubililar und überreichte ihm als Ehrengabe ein Diplom in geschmackvoller Rahmenfassung. Vorstandsmittglied Tich beglückwünschte den Kollegen namens des Zunftvorstandes, der ihm sein Gruppenbild als Angebinde übergab. Auch die Vorstandsmittglieder Tich und Hoffmann widmen auf eine 10-jährige Amtsdauer zurückblicken. Obermeister Kunisch richtete an sie Worte der Anerkennung und des Dankes für ihre Arbeit im Dienste der Zunft. Namens des Bundes- und Provinzialverbandes rief Herr Weigelt auch ihnen herzlichste Wünsche zu. Vorstandsmittglied Gebauer überreichte dem Obermeister hierauf das Glückwunschschreiben des Bundes. Als neues Mitglied wurde Kollege Carl Bergmann (Charlottenburg) aufgenommen und verpflichtet. Es folgten der Jahres- und Geschäftsbericht des Obermeisters, die Vorlegung des Haushaltsvoranschlages für 1920, der nach kurzer Besprechung zur einstimmigen Annahme gelangte, und der Bericht des Rentanten der Zunftkassette, Tich. Namens der Rechnungsprüfungskommission berichtete Kollege Gerlach, worauf Entlastung erteilt wurde. Es schloß sich hieran die Bekanntgabe der Lehrlinge, welche zu Ostern die Prüfung ablegen haben, sowie die Ernennung der Schaumeister für die Prüfungsarbeiten. Die Prüfungsgeldsätze wurden auf 15 M. festgesetzt. Die Richtlinien für die Entschädigungen von Handwerkslehrlingen im Bereich des Breslauer Bezirkes kamen nochmals zur Bekanntgabe. Zwei Lehrlinge wurden freigesprochen und mit besten Wünschen entlassen. Als Fachschullehrer wurde Kollege Engel gewählt, als Ersatzmann Kollege Becker. Der Fachschulunterricht ist verbindlich für alle Lehrlinge, die 1921 und 1922 frei werden. Das Fachschulgeld beträgt für den Halbjahrskursus 10 M. Die weiteren Bekanntgaben betrafen den Preis der Kasserseife und den neuen Lohnzettel. Da hierüber eine endgültige

Einigung noch nicht erreicht worden ist, soll zu diesem Zwecke eine besondere Generalversammlung einberufen werden. An Stelle des Koll. Gebauer, der das Amt als Schriftführer 22 Jahre lang mit großer Umsicht verwaltet hat und daselbe nunmehr aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, wurde Kollege Liebig auf drei Jahre gewählt und verpflichtet. Als stellvert. Rentant wurde Koll. Wiedemann wiedergewählt. Koll. Gebauer wurde anlässlich seiner Verdienste zum Ehrenmitglied der Zunft ernannt. Als Fahnenträger wurde Koll. Vogel gewählt. Der Prov.-Vorsitzende Weigelt sprach zum Schluß noch über die neue Umsatz- und Zukunftssteuer. Obermeister Kunisch dankte demselben für die Teilnahme am Quartal und die gebotenen Anregungen.

* **K. Kunstnotiz.** Im Schaufenster der Melcherischen Buchhandlung hat M. Sternagel, Sohn des Lehrers Sternagel in Dittersbach, zwei Delgemälde ausgestellt, die, schon oberflächlich betrachtet, eine gute Schule und ein starkes Talent verraten. Dem kritischen Beschauer zeigen sie, daß Sternagel in Technik und Auffassung das Schulgemälde schon ein gutes Stück hinter sich gelassen hat. Von den beiden Bildern „Die Sandkirche in Breslau“ und „Ein Motiv aus Neuhaus“ ist das erstere das künstlerisch höherstehende. Die Fülle der Umgebung und Zurückhaltung in der Farbe wirken bei diesem winterlichen Ausschnitt aus dem Breslauer Stadtbild eine überzeugende Geschlossenheit der Stimmung aus. Beim Neuhauser Motiv, das größer und farbenfrischer angelegt ist, bleibt der Maler — wohl in der Absicht, nur das Wesentliche zu betonen — im Stillschweben stehen. Die Stimmung selbst — Spätherbsttag mit erstem Schnee — ist auch hier gut getroffen.

* **Stadttheater.** Nach dem großen Erfolg, den die Operette „Die Czardasfürstin“ gehabt hat, sei auf die morgen stattfindende letzte Aufführung dieses Wertes ganz besonders hingewiesen. — Am Freitag hat die Direktion nochmals die Operette „Schwarzwaldbäuerl“ auf den Spielplan gesetzt. — Als letzte Kinder-Vorstellung in dieser Spielzeit wird am Sonntag nachmittags das Zauberstück „Königin Luise“ aufgeführt und „Prinzessin Häklich“ einstudiert. Die Vorstellung beginnt um 2 Uhr und findet zu keinen Preisen statt.

* **Meyer-Kaufmann-Zertifikate A.-G.** Unter dem Vorsitz des Vordirektors Schweizer wurde in Breslau eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, auf deren Tagesordnung die Erhöhung des Aktienkapitals um 7 Millionen Mark, auf 14 Millionen Mark, stand. Die vom Vorstande hierfür angeführten Gründe sind die gleichen wie bei anderen Gesellschaften, nämlich die Verteuerung der Rohmaterialien und Löhne. Auch benötigt das Unternehmen neue Mittel zur Aufstellung von Spinnerei- und anderen Maschinen. Die anwesenden 10 Aktionäre, die ein Aktienkapital von 2.695.000 M. angemeldet hatten, genehmigten einstimmig den Antrag. Die neuen Aktien werden den alten Aktionären im Verhältnis von 1:1 mit 115 pSt. + 4 pSt. Zinsen bis zum Tage der Einzahlung angedient werden. Die jungen Aktien sind den alten gleichberechtigt und nehmen demgemäß an der Dividende für 1919 voll teil. Der Vorstand machte schließlich noch einige Angaben über den Geschäftsgang. Er gab zunächst einen Überblick über die allgemeine Lage und verwies auf den Weltunger nach Zertifikaten. Die eigene Gesellschaft sei gut mit Betriebskräften versehen, da zwei Fabriken Wasserkraft besitzen und eine in der Nähe von Kohlengruben sich befindet. Dies sei ein Vorzug gegen andere Fabriken. Mit Rohmaterial, das sich zum größten Teil schon in ihrem Besitz befindet, sei die Gesellschaft versehen. Wie sich in Zukunft infolge der Verschlechterung der Valuta die Rohstoffeinfuhr gestalten werde, sei nicht zu übersehen. Der Vorstand steht in dieser Beziehung nicht zu pessimistisch. Der Umsatz habe eine gewaltige Steigerung erfahren.

* **Was die Reichsbank für das Silbergeld zahlt.** Die Reichsbank zahlt von jetzt ab für ein silbernes 5-Markstück 32,50 M., 3-Markstück 19,50 M., 2-Markstück 13 M., 1-Markstück 6,50 M., ½-Markstück 3,25 M., 20-Pfennigstück 1,30 M., für den früheren Taler 21,50 M.

* **Der Gau 24 des „Bundes Deutscher Radfahrer“** veranstaltet am Sonnabend den 24. Januar im großen Breslauer Konzerthaus ein Saalsportfest, wie es in solcher Beschung bisher in Schlesien noch nicht gezeigt wurde. Besonders Interesse wird die Austragung der Zweier-Radball-Meisterschaft von Preußen beanspruchen, da hierfür unsere besten deutschen Mannschaften sich gemeldet haben. Wir nennen den Berliner Radklub, Radklub „Stern“ (Stettin), Radklub Groß Lichterfelde, Radverein „Germania“ (Charlottenburg), „Amicitia“ (Brieg), den schlesischen Meister-Radverein „Wratistavia“ (Breslau) und die Breslauer Vereine „Sport“, „Stern“ und „Wanderer“. Ein Wettbewerb für Mannschaften der Klasse B im Zweier-Radballspiel bringt die Vereine „Bussard“, „Stern“, „Tempo“, „Sport“, „Wratistavia“ und „Amicitia“ zusammen. Im Achter-Radrennen-Schulreigen starten die Vereine „Sport“, „Satura“, „Falk“, „Flott-Deutonia“ und „Stern“, im Sechser-Radrennen-Schulreigen hat bisher Radverein „Sport“ (Breslau) sich gemeldet. Eine scharfe Konkurrenz bringt das Einer-Radrennen-Schulreigen, in

welchem sich der Preußenmeister Graf (Berlin) und der ostdeutsche Meister Wenzel (Breslau) gegenüber-treten. Das Fest wird allen Sportfreunden zeigen, daß der „Bund Deutscher Radfahrer“ nicht nur auf Rennbahn und Straße, sondern auch im Saalsport seine Vereine heranzubilden versteht und so für die notwendige Erhaltung unserer Jugend durch den Sport eine nicht zu unterschätzende Arbeit leistet.

* **Der Bundesrat der schlesisch-pommerschen Haus- und Grundbesitzervereine** wurde am 17. und 18. Januar in Breslau abgehalten. Dem Bunde haben sich 26 Vereine angegliedert; er zählt somit 68 Vereine mit 7349 Mitgliedern. Der Kassenbericht lautet weniger günstig. Bei den Wahlen wurde Rentier Schröder zum Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Hartnuth zu seinem Stellvertreter gewählt. Als nächster Tagungsort wurde Glogau bestimmt. Bei der öffentlichen Versammlung am Sonntag vormittag konnte der Vorsitzende, Direktor Schröder, an 30 Abgeordnete aus der Provinz begrüßen. Hierbei wies er auf die Notwendigkeit des Zusammenflusses des Haus- und Grundbesitzes hin. Diese Forderung würde durch Errichtung von Hausbesitzerkammern am sichersten erreicht werden. Große Opfer werden von jedem Einzelnen infolge der Not des Vaterlandes gebracht werden müssen. Redner sprach den Wunsch aus, daß der Verkehr zwischen Mieter und Vermieter mehr von gegenseitigem Vertrauen beherrscht sein möge, und daß der Mieter auch die Erbsenberechtigung des Vermieters anerkennen möge. Rechtsanwalt Dr. Bujakowski sprach über das Grundbesitzersteuergesetz, Erbschaftsteuerreform und Hausbesitz. In einem zweiten Vortrage sprach Rechtsanwalt Haase über „Das Reichsnotopfer und der städtische Grundbesitz“. In der Aussprache kam die große Unzufriedenheit des Hausbesitzes mit den neuen Gesetzen zur Geltung. Man war sich auch einig darüber, daß die Sparlust und die Moral mit diesen Gesetzen nicht gefördert werde. Wiederum sei es der Mittelschicht und der Hausbesitz, die von den Steuern am härtesten betroffen werden.

Außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung von Weißstein.

* In der am Dienstag im Sitzungssaal des Amtsgebäudes unter Vorsitz des Beigeordneten Gutschke's abgehaltenen außerordentlichen Gemeindevertretersitzung erfolgte die Wahl eines neuen Amtes- und Gemeindevorsteher. Amtsekreter Scholz gab die einschlägigen Bestimmungen der Landgemeindevorordnung bekannt, worauf der Wahlvorstand gebildet wurde, der aus den Beigeordneten Gutschke als Vorsitzenden und Rektor Wenzel und Bezirksleiter Dierich als Beisitzer bestand. Es wurden 23 Stimmen abgegeben. Mit 16 Stimmen wurde Gemeindevorstande Amtse- und Gemeindevorsteher a. D. Wilhelm Moch als Gemeinde- und Amtsvorsteher gewählt. Neben der abgegebenen Stimmen waren unschrieben. Der Neugewählte erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit. Er hat schon 12 Jahre lang, in den Jahren von 1891 bis 1903, an der Spitze des hiesigen Gemeindevorstandes gestanden. Das pensionsfähige Gehalt des neuen Amtes- und Gemeindevorsteher wurde auf 7800 M. festgesetzt. Es folgte die Wahl einer Kommission zur Festsetzung der Höchstgrenze für Mietsteigerungen und wurden seitens der Hausbesitzer Rentier Wilhelm Krause, Malermeister Peier, Hammermeister Loth, Baumeister Weber u. Hausbesitzer Fritz Scholz gewählt. Ein Dringlichkeitsantrag beschloß sich mit einem Antrag auf Gewährung einer Beschäftigungshilfe für die Gemeindebeamten und Angestellten und wurde einstimmig beschlossen, diese für die Beamten nach staatlichen Sätzen zu gewähren. Den Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen der Gemeindebeamten wurde mit Ausnahme des früheren Bürgermeisters Kiebow 50 Prozent der staatlichen Sätze gewährt. Die Angestellten einschl. der Fürsorgehelfer erhalten 300 M., die Hilfskräfte einschl. der Handarbeitslehrerinnen an der kathol. Schule 150 M., die Gemeindearbeiter und Arbeiterinnen 300 M., die nicht voll Beschäftigten 150 M. Die Gesamtsumme der erforderlichen Mittel beläuft sich auf 27.300 M. Der letzte Dringlichkeitsantrag betraf ein Gesuch der Lehrerschaft um Gewährung eines ziel- und zinslosen Darlehens. In dem Gesuch wurde die große Notlage der Lehrer dargelegt, deren Gehaltsbezüge ein Auskommen in dieser Zeit unmöglich machen. In einer Vorbesprechung der Mitglieder beider Fraktionen war einstimmig die Notwendigkeit einer solchen Unterstützung anerkannt worden. In warmen Worten traten Gemeindebe-rat Meyer-Kaufmann und Bergrat Edert für das Gesuch ein. Es wurde einstimmig beschlossen, den Lehrern auf ihren Antrag hin ein ziel- und zinsloses Darlehen zu gewähren, und zwar den ledigen Lehrern und Lehrerinnen je 500 M., den Verheirateten je 600 M. und außerdem für jedes Kind 200 M.

fr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hielt am Montag eine Versammlung ab, bei der eine Abhandlung über „Spukgeschichten, und was ist aus ihnen zu folgern“ zur Verlesung kam.

△ **Ober Waldenburg.** Berichtedenes. Der Schleifische Adler 1. und 2. Klasse wurde dem Ge-freiten Ernst Neugebauer, Sohn des Aufsehers Neugebauer in Ober Waldenburg wohnhaft, verliehen.

Die Kathol. Schängemeinde veranstaltet am Freitag abend im Gasthof „zum Heroldsbacht“ einen Elternabend.

Δ Dittersbach. Der Mischschaf- und Ziegenzüchter-Verein hielt seine übliche Monatsversammlung im Vereinslokal Gasthof „zum Heroldsbacht“ ab. Der Vorsitzende, Berghauer Wagner, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Verein in nächster Zeit ein kleines Quantum Futtermittel an seine Mitglieder abgeben kann, und berichtete über die Verhandlungen des Bezirksverbandes der Kleinrentzüchter in Dittersbach. Zum Aufsatze für Schafzucht und Wollverwertung, welcher am 23. d. Mts. in Glas stattfindet, wird der Verein einen Vertreter entsenden. Im Anschluß an die nächste Monatsversammlung wird im Vereinslokal ein Familienabend abgehalten. Die Versammlung beschloß einheitliche Preise für Schaf- und Ziegenlammern, sowie für Milch.

*** Steingrund.** Einwohnerwehr. Nun hat auch unser Gebirgsort seine Einwohnerwehr. Für den vergangenen Sonntag war seitens des Gemeindevorstandes Hildebrand zum Erscheinen in Reichels Gasthaus aufgefordert worden. Diesem Rufe hatten alle in Frage kommenden Personen gern Folge geleistet. Nach dem Vortrag des Kreisrats Michael wurden die Führer gewählt. Das Ergebnis war folgendes: Berghauer Max, Führer, Fabrikbesitzer Edwin Feuerstein, Stellvertreter.

*** Schwanau.** Einwohnerwehr-Gründung. Unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungstreu fand am Sonntag die Gründungsversammlung unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes statt. Nach einem Referat des Kreisrats Michael und kurzer Ansprache wurden gewählt: Berghauer Paul, Führer, Fabrikbesitzer Albert Fischer als Stellvertreter.

i. Nieder Hermsdorf. Familienabend im Volksverein. Der Einladung des hiesigen Volksvereins für das katholische Deutschland zu einem Familienabend waren die katholischen Gemeindeglieder recht zahlreich gefolgt und füllten den geräumigen „Gasthof“ Saal bis auf den letzten Platz. Der Geschäftsführer des Vereins, Rektor Böhm, leitete in einem Überblick die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorkommnisse der letzten Wochen und Tage, und sprach im besonderen über die Schlußfrage. Da nun diese Kämpfe um Glauben oder Unglauben letzten Endes an der Wahlurne entschieden werden, ermahnte er die Anwesenden, nur für die konfessionelle Sache zu stimmen. Die Ernennung des Fürstbischöfs Dr. Vertam zum Kardinal gab dem Dr. Seefelder, Kuratus Priester, Veranlassung, auch die Freude der hiesigen Kirchengemeinde in einer Festansprache zum Ausdruck zu bringen. In glänzenden Worten feierte der Redner dabei das Papsttum. Eingangs und am Schluß dieser Vorträge brachte die erste Mädchenklasse der katholischen Volksschule unter Leitung des Rektors Böhm mehrere schöne stimmungsvolle Lieder zu Gehör. Nach dem von einem Fräulein gut vorgetragenen Gedicht gelangte das vieraktige Schauspiel „Um Liebe und

Opfer“ in die Ausführung.

Δ Sandberg. Männer-Gesangverein. Aus dem Geschäftsbericht, welchen der Vorstand des Männer-Gesangvereins Sandberg in seiner Generalversammlung gab, ist zu entnehmen, daß sich der Verein im abgelaufenen Jahre sehr gut entwickelt hat. Die Mitgliederzahl stieg von 28 auf 60. Die Kasse verzeichnete eine Einnahme von 937 M. und eine Ausgabe von 616 M. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Former Neugebauer 1. Vorsitzender, Kaufmann Klose, 2. Vors., Buchhalter Heinze, 1. Schriftführer, Eisendreher Dittmann, 2. Schriftführer, Kaufmann Spalle, Kassierer, Ufer, Notar, Tisch und Reiner, Nevisoren. Unter der bewährten Leitung von Kantor Portmann wird die Pflege des deutschen Liedes und eines gesunden Humors geübt. Das Faschingsvergnügen soll am 21. Februar in Blumels Gasthof abgehalten werden. Beschlossen wurde bei einer demnächst stattfindenden Wohltätigkeits-Aufführung des Kriegervereins zum Besten einer Gebärmutterklinik für die gefallenen Krieger unseres Ortes mitzuwirken.

d. Sorgau. Der hiesige Männer-Gesangverein „Liedertafel“ hielt zu Anfang dieser Woche seine Generalversammlung ab, die von 32 Mitgliedern besucht war. Sauer Jahresbericht hat der Verein seine geschäftlichen Angelegenheiten in einer Haupt- und 10 Monatsversammlungen erledigt. An 51 Übungsabenden waren 1157 Mitglieder anwesend. Das neue Vereinsjahr erbrachte den Zugang von einem Ehrenmitglied, 19 aktiven und 4 inaktiven Sängern, so daß der Verein gegenwärtig 7 Ehrenmitglieder, 38 singende und 20 zahlende Mitglieder zählt. An die Öffentlichkeit trat der Verein in drei Aufführungen, während er die Geselligkeit in Familienabenden und Ausflügen pflegte. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Resultat: Vorsitzender, Gottschalk Schubert, Vorsitzender, Tischler Kramke, Stellvertreter, Hiltenbecker Brüdner, Schriftführer, Kaufmann Bernhard, Stellvertreter, Schuhmachermeister Rappach, Kassierer, Kaufmann Rittelmann, Bücherwart, Eisendreher Melzer, Stellvertreter. Zur Annahme kamen wiederum zwei Sänger. Am 7. März gedenkt der Verein seine Jahres-Aufführung im „Goldenen Becher“ zu veranstalten. Maurerpolier Gustav Schubert gehört dem Verein länger dem 25. Jahre an und wurde für seine Treue einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

Bunte Chronik.

Eine entmenschte Mutter.

Ein Mord an zwei Kindern in Berlin, die in einer Tonne erstickt aufgefunden wurden, ist durch das Geständnis der Mutter dahin aufgeklärt, daß sie selbst ihre Kinder zur Strafe für eine Unart in die Tonne gesperrt habe; die Absicht, sie zu töten, bestritten sie jedoch. Die Frau war nach ihrer Angabe ärgerlich, daß ihr Mann ihr zu ihrem Geburtstag nichts ge-

schickt hatte. In ihrem Wutur kamen ihr nun die beiden Kinder in die Quere. Da sie glaubte (!), daß sie unartig gewesen seien, züchtigte sie dieselben, schleppte sie dann aus der Wohnung eine Treppe höher nach dem Vorboden, zwang sie, in die Tonne zu steigen, um dort eine Art Arrest zu verbringen. Nachdem die Kinder in der Tonne waren, hob sie den Deckel auf die Öffnung und schlug mit einem großen Stein den Deckel fest in die Fuge, so daß er nicht wieder zu heben war. Als die Kinder sich in der Tonne befanden, hätten sie zuerst geschrien, jedoch seien sie bald „ruhig“ geworden. Darüber, warum sie die Kinder später nicht aus der Tonne herausgelassen hat, wußte die unmenschliche Mutter nichts anzugeben.

Theaterstandal in Berlin.

Im Kleinen Theater in Berlin mußte die Aufführung der „Pfarrhauskomödie“ abgebrochen werden. Bereits am Vormittag war der Direktion bekannt geworden, daß für den Abend von katholischer Seite eine Kundgebung geplant sei. Diese setzte bereits im ersten Akt durch lebhafteste Zwischenrufe ein. Bald darauf wurde von einem Teile des Publikums der Abbruch der Aufführung verlangt, weil das Stück die katholische Religion verlege. Direktor Altmann ersuchte von der Bühne aus das Publikum, sein Urteil bis zum Ende der Aufführung zu vertragen, wurde aber am Weiterreden verhindert. Im Publikum kam es zwischen den Verteidigern des Stückes und den Gegnern zu lebhaften Auseinandersetzungen. Auf den Rat der erschienenen Polizeimannschaften ließ Direktor Altmann die Aufführung des Stückes abbrechen und das Haus räumen.

Von den Lichtbildbühnen.

i. Orient-Theater. Schenswürdig und spannend ist der bis Donnerstag geltende Spielplan, welcher einen von Richard Stodronet verfaßten Roman: „Die Diebstahl der Käthe Keller“, sowie einen vornehm gehaltenen und durchgeführten Detektivschlager „Dunkle Wege“ enthält. Der Zuschauer dürfte seine Freude haben über die meisterhafte Darstellung, die durch erstklassige Künstler, wie Schünzel, Lebedour und Iringard Bern verbürgt wird. Der Einbruch wird vervollständigt durch die von A. Maywald geleitete vornehme Musikbegleitung.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728. Telefon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von

festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen

Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,

Vermietung von Wohnräumen unter eigenem Ver-

schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 19. bis 25. Januar 1920 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5):

200 Gramm Schweinefleisch

zum Preise von 2,56 Mark.

Waldenburg, den 21. Januar 1920.

Der komm. Landrat.

Am 16. Januar 1920 ist in unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 617 die am 1. Januar 1920 begonnene offene Handelsgesellschaft **Deinert, Richter & Elsner** in Bad Salzbrunn eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter: Kaufmann Hugo Deinert, Kaufmann Adolf Richter, Kaufmann Richard Elsner, sämtlich in Ober Salzbrunn.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Mitteilungen und Anzeigen jeglicher Art ohne Namensunterschrift eingegangen sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß solche Schriftstücke in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden.

Waldenburg, den 13. Januar 1920.

Der Magistrat.

Auszahlung einer Unterfützung an Kriegshinterbliebene.

Die Auszahlung der zweiten Rate der von der Reichsregierung für Belohnen an notleidende Kriegshinterbliebene (einschließlich Kriegseltern) bereitgestellten Mittel findet für die im Stadtbezirk Waldenburg wohnenden Kriegshinterbliebenen am Donnerstag d. 22. Januar 1920, vorm. v. 9—1 Uhr, für die Buchstaben A—K und Freitag d. 23. Januar 1920, vorm. v. 9—1 Uhr, für die Buchstaben L—Z in der Stadthauptkasse (Rathaus) Waldenburg und für die im Stadtteil Altwasser wohnenden Kriegshinterbliebene am Dienstag d. 27. Januar 1920, vorm. v. 9—1 Uhr, für die Buchstaben A—K und Mittwoch d. 28. Januar 1920, vorm. v. 9—1 Uhr, für die Buchstaben L—Z in der Stadthauptkassen-Nebenstelle (Amtshaus) Altwasser statt.

Der zur Auszahlung der Unterfützung erforderliche Ausweis ist in der städtischen Kriegsfürsorgestelle, Verwaltungsstelle 2, Gartenstraße 3, Zimmer 34, vormittags von 9—1 Uhr in Empfang zu nehmen.

Die im Stadtteil Altwasser wohnhaften Kriegshinterbliebene haben zum Zwecke der Ausstellung des Ausweises den Militärrentenbescheid vorzulegen.

Waldenburg i. Schl., den 19. Januar 1920.

Der Magistrat. Kriegsfürsorgestelle.

Bekanntmachung.

Die Gasversorgung des Stadtteils Altwasser ist am 1. Januar 1920 an die Stadtgemeinde übergegangen.

Für die Gasabnehmer dieses Stadtteils, sowie der Kolonien Sandberg und Neu Weisklein, soweit sie aus dem Rohrnetz des Gaswerks Altwasser versorgt werden, wird das Reinigen der Beleuchtungskörper vom Gaswerk durch einen Glühlämpfeger ohne Berechnung ausgeführt. Nur die Ersatzteile, wie Glühlämpfer, Zylinder, Gloden usw., werden gegen Berechnung abgegeben.

Aufträge für den Glühlämpfeger werden schriftlich oder auf Fernruf Nr. 111 und 140 von uns entgegengenommen.

Wir empfehlen unseren Gasabnehmern vorgenannter Versorgungsbetriebe, von dieser Einrichtung, die sich in unserem bisherigen Versorgungsgebiet bewährt hat, gefl. Gebrauch machen zu wollen.

Waldenburg, den 17. Januar 1920.

Verwaltung des städt. Gaswerks Waldenburg.

Nachtwächter.

Nachtwächter für die Baustelle der Kleinwohnungen an der

Wangel- und Seydlitzstraße gesucht.

Meldungen im Rathaus, Zimmer 21.

Waldenburg, den 19. Januar 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Ober Waldenburg.

Betr. Abgabe von Kohlen- und Abfallede.

Es ist mir ein Posten Kohlen- und Abfallede zugewiesen worden, welches vorläufig nur an Invaliden, Witwen, Kriegerwitwen, Kriegserkrankten und deren Angehörige abgegeben wird.

Der Verkauf erfolgt an die Berechtigten

a) der Chauffeefürsorge am Donnerstag den 22. Januar,

b) der Kirchengemeinde am Freitag den 23. Januar und

c) der Mittel-, Ritter- und Albertstraße am Sonnabend den

24. Januar d. J.

Im hiesigen Amt- und Gemeindegeldbüro in der Zeit von 3—6 Uhr

nachmittags gegen Barzahlung.

Ober Waldenburg, 20. 1. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Verkaufsstellen für Weizenanbaumehl für Kranke.

In der Zeit vom 22. Januar bis 15. Februar 1920 findet der

Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt:

Müller's Filiale, Obere Hauptstraße 16,

Warenhaus der Glühlämpfabrik, Untere Hauptstraße 21,

Kaufmann Hauschild, Zellhammer Gasse 16,

Nieder Hermsdorf, 18. 1. 20. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Verloren: Ein Ring, gezeichnet H. P.

Finder wird ersucht, denselben im Amtsbüro abzugeben.

Neußendorf, 20. 1. 20.

Der Amtsvorsteher.

Wand-Kalender,

à 20 Pfg.,

sind zu haben in der

Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

Zu leihen gesucht!

Welcher Privatmann gibt einem

Geschäftsmann 18 bis 20000 M.

für Geschäftszwecke? Briefe u.

A. G. 51 in die Geschäftsstelle

dieser Zeitung erbeten.

auch größ. Beträge,

verleihen

Geld, schnell und kulant

H. Blume & Co., Hamburg 24.

20000 Mark

mündelsicher, 1. Juli möglichst

auf eine Landwirtschaft zu ver-

geben. Offerten unter E. L. in

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

— Frauen —

nehmen bei Störungen unter

Mittel „Ergotast“, mit Ga-

rantieschein Mark 15.—, für

besonders hartnäckige Fälle

Mark 20.—.

Sanitas-Depot, Halle a. S. 98.

Bettmässen

Befreiung sofort.

Alter und Geschlecht angeboren-

Ausk. umsonst. Aolteste u. best.

bewährte ges. gesch. Methode.

Institut Englbrecht,

München B 447, Kapuzinerstr. 9.

moneren Erwerbungen, zumeist gegenseitige Geschenke der Ehegatten bei festlichen Anlässen, gaben berechnetes Zeugnis von dem einfachen, anspruchslosen Sinn ihrer Geber und Empfänger.

Nach dem Hofe hinaus, neben dem Schlafgemach der Eltern, lag Fräulein Erika von Butlars schmales, einseitriges Stübchen, und dahin lenkte der Präsident sein eiliges Schritte. Erst als er sich zu erkennen gegeben hatte, wurde ihm von dem kleinen Erlaubnis zum Eintritt erteilt, und mit einem kleinen Ausruf freudiger Überraschung blieb der alte Herr an der Schwelle stehen, betroffen von dem unerwarteten Anblick, der sich ihm bot.

Und sicherlich war eine Regung väterlichen Stolzes kaum jemals begreiflicher und berechtigter gewesen als in diesem Fall. Gewiß war Herr von Butlar auch vor dieser Stunde nicht blind gewesen für die hold erblühende jugendliche Schönheit seines einzigen, ihm erst nach beinahe vierzehnjähriger Ehe geborenen Kindes, die ganze Fülle süßen, befruchtenden Liebreizes aber, die über ihr feines Gesichtchen und über ihren schlanken, biegsamen Körper ausgegossen war, hatte er noch nie mit so freudiger Genugung wahrzunehmen wie heute, da er sie zum ersten Male im Ballsaal sah.

Dabei war Fräulein Erika Ballstaat von gar bescheidener Pracht, und die meisten ihrer Freundinnen wären ohne Zweifel entsetzt gewesen, wenn man ihnen zugemutet hätte, in einem so anspruchslosen blauen Tüllkleidchen das vornehmste Fest des Winters zu besuchen. Nur die frischen, blühenden Farben der eben Siebzehnjährigen, nur ihre leuchtenden Augen, die schimmernde Herrlichkeit ihres üppigen Goldhaares, die schneige Weiße der zartgeformten Schultern und Arme machten sie in dem einfachen, düstigen Gewande zu einer so bezaubernden Erscheinung, die selbst den eigenen Vater wie etwas ganz Neues, bisher nie Gesehenes annahm.

Die Frau Präsidentin, die es seiner fremden Hand hatte überlassen wollen, ihr Töchterchen für den ersten Ball zu schmücken, war eben beschäftigt, ein paar frische Blumen in ihrem Haar zu befestigen. Auch ihr strahlte die mütterliche Freude hell von dem guten, schon etwas faltigen Gesicht, und mit einem Lächeln, dessen Bedeutung er unmöglich missverstehen konnte, nickte sie ihrem Gatten zu.

„Ich fürchte schon, daß es Mangold sein könnte“, meinte sie. „Er ist ja von bedenklicher Pünktlichkeit, und bei dem ersten gemeinsamen Ausfluge in die große Welt darf Erika ihn doch unmöglich warten lassen.“

Der Name, den sie da genannt hatte, mochte die für einen Moment zurückgetretene Erinnerung an die Ursache seiner vorzeitigen Heimkehr in dem alten Herrn von neuem geweckt haben, und während ihn das junge Mädchen halb verschämte und halb beglückte begrüßte, senkte er vernehmlich auf.

„Eigentlich ist es doch nicht recht passend, daß wir sie ganz allein mit ihrem Verlobten auf den Ball gehen lassen“, sagte er. „Es wäre wohl besser gewesen, eine Gelegenheit abzuwarten, wo wenigstens eines von uns sie hätte begleiten können.“

Aber die Frau Präsidentin, die sonst in allen Dingen die Ansichten ihres Gatten teilte, war diesmal nicht seiner Meinung.

„Erika hat sich seit dem Augenblick, da die Einladung kam, so sehr auf diesen Ball beim kommandierenden General gefreut, und es wäre wirklich eine Grausamkeit gewesen, ihr das erste große Vergnügen zu versagen, nur weil wir beiden Alten nicht mitgehen können. — Und dann — Mangold ist doch auch keiner von den windigen Leichtfüßen. Ich denke, unter seinem Schutze ist sie nicht schlechter aufgehoben als unter dem unsrigen. Ein so ernsthafter, ruhiger Mann —“

Herr von Butlar senkte wieder und rieb sein barloses Kinn.

„Ja, ja, ja — das sagt man nun so, und ich stelle auch gar nicht in Abrede, daß ich im Grunde derselben Ansicht bin. Aber am Ende kann man doch niemals wissen, ob man sich nicht vollständig in dem Charakter eines Menschen täuscht, wie gründlich man ihn auch zu kennen glaubt.“

Die Hausfrau, die noch immer mit Hebevoller Sorgfalt an Eritas reizendem Köpfchen beschäftigt war, drehte sich mit erstaunt fragendem Blick nach ihrem Manne um.

„Geht das auf den Regierungsrat? — Dein leibiges Juristenmißtrauen will sich doch nicht etwa auch ihm gegenüber geltend machen?“

Der Vorwurf, der in dieser Frage lag, schien den ehemaligen Präsidenten ein wenig gekränkt zu haben, denn er gab mit etwas gereizter Betonung zurück:

„Von irgend einem grundlosen Mißtrauen ist dabei durchaus nicht die Rede. Auch habe ich nicht eigentlich die Absicht, meinem künftigen Schwiegersohn etwas Unabesprechliches nachzusagen. Aber wenn man solche Geschichten hört, wie sie mir vorhin in der Weinstube erzählt wurden — und von einem Manne, dessen unbedingte Wahrheitsliebe ebenso über jeden Zweifel erhaben ist wie seine wohlwollende Gesinnung —“

„So, mein Kind — nun kann ich Dich beim besten Willen nicht mehr schöner machen“, unterbrach Frau von Butlar einigermassen rücksichtslos seine sorgenvoll klingende Rede. „Und nun laß uns ins Wohnzimmer hinübergehen, damit Du Dich dort in dem großen Spiegel wenigstens einmal ordentlich betrachten kannst.“

Erika leistete der Aufforderung Folge; aber ihr eben noch so strahlendes Gesichtchen war merklich ernster geworden, und als sie dann vor dem goldgerahmten Pfeiler Spiegel, einem besonders wertig gehaltenen Brunnbild der Wohnung, stand, zeigte sie beim Anblick ihres holdseligen Ebenbildes viel geringere Befriedigung, als ihre Mutter es zum Dank für die angewendete Mühe erwartet haben mochte.

„Was kann man Dir von Gustav Schlimmes erzählen haben, lieber Vater?“ fragte sie, nachdem ihre Augen kaum einmal flüchtig über das Glas hinweggeglitten waren. „Es ist doch wohl nur ein Mißverständnis gewesen, denn er ist gewiß nicht fähig, etwas Unrechtes zu tun.“

„Natürlich ist es durchaus nichts, das seine Ehrenhaftigkeit in Frage stellt“, versicherte der Präsident wie zu ihrer Beruhigung sehr lebhaft. „Wirklich war er sogar gewissermaßen in seinem Recht. Aber für einen Beamten wie für einen Soldaten heißt das oberste Gesetz: Subordination, und ich halte es geradezu für einen bedenklichen Charakterfehler, wenn ein Mann in seinen Jahren noch nicht gelernt hat, sich den Geboten der Pflicht bedingungslos zu unterwerfen. Auch fürchte ich, daß das Ereignis von der übelsten Einwirkung auf seine ganze künftige Laufbahn sein werde.“

„Warum ängstigt Du das Kind mit solchen unverständlichen Andeutungen?“ fragte Frau von Butlar, die bei den letzten Worten ihres Gatten die Farbe aus Eritas Wangen weichen sah. „Hinter der Geschichte, die man Dir erzählt hat, steckt wahrcheinlich nichts anderes als eine hässliche Klatscherei. Bitte von Mangolds Lüglichkeit, die sich überdies als rechte Männer ihres eigenen Wertes voll bewußt sind, pflegen bei Kollegen und Untergebenen selten besonders beliebt zu sein. Er gehört eben nicht zu denen, die nach jedermanns Gunst haschen, und da ist es ganz natürlich, wenn Feinde und Neider hinter seinem Rücken allerlei erlogene oder übertriebene Geschichten verbreiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 18.

Waldburg, den 21. Januar 1920.

Bd. XXXVII.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Kuny Wothge

Amerikanisches Copyright 1919 by Kuny Wothge-Mahn (Weipzig).

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

„Stolz und hoffärtig ist er“, grollte sie, „und tut wie ein König, trotz aller Leutseligkeit. Ich begreife nicht, Harms, wie Du ihm zu Willen sein konntest. Du weißt, daß wir dem gnädigen Herrn von Rinkerode versprochen haben, alles, was mit dem Erlenschloß zusammenhängt, abzuweisen und tot zu schweigen.“

„Nein, Mutter. Der Herr Graf von Waldbau hat ja mit den früheren Besitzern des Erlenschloßes gar nichts zu tun. Er hat das alte Schloß gekauft oder geerbt oder sonst wie erworben und wir können doch nicht den ganz Unschuldigen der alten Geschichte wegen leiden lassen. Soll der Mann im Erlenschloß verhungern? Die Rinkeroder Bauern können einem leid tun mit ihrem Gespenssterglauben. Ich tue was recht ist, zudem der gnädige Herr sehr anständige Preise zahlt.“

„Du sollstest Dich schämen, Harms, es ist wie Verrat an dem gnädigen Herrn von Rinkerode.“

„Es war nur Christenpflicht, was ich getan und ich werde es schon dem gnädigen Herrn gegenüber verantworten.“

Damit schritt der Bauer wichtigen Schrittes der Treppe zu. Die alte Elke sah ihrem Sohne grollend nach.

„Das gibt ein Unglück, gewiß, das gibt ein Unglück“, murmelte sie. „Vom Erlenschloß ist noch nie etwas Gutes gekommen und Erlenschloß und Sonnenhof, die passen nicht zusammen.“

Sie trat auf die Decke, wo noch der Erntekranz vom vorigen Jahre an der Decke schaukelte. Durch das weitgeöffnete Scheunentor fuhr ein hochgeladener Wagen, der den reichen Segen ins Haus führte.

Und die Kinder in der nahen Dorfstraße auf das Erntefest, sangen lustig in den Tag hinein:

Für den Giebel hängt die Kränze
Und die Diale ist die Tanz,
Die Musikanten und die Gille,
Ein jeder Spieler was er will.
Und die Diale mit goldne Kränze,
Arbeide um knappe Zaden,
Was die springet, was die quillet,
Mer die Jüngens herunnerschietet.

Großmutter Elke fuhr die Kinder barsch an. Die laute Fröhlichkeit der Kleinen verstimmte

sie, denn wie Bergeslast lag es, seitdem der Herr vom Erlenschloß im Habichtshof Einfuhr gehalten, auf ihrem Herzen.

Als der neue Bewohner des Erlenschloßes aus der Tür des Habichtshofes trat, schweifste sein Auge suchend über die im Sommerdunst atmende Heide. Wie ein Sonnenflimmern war's ringsumher. Aber die eine, nach der er Umschau hielt, das Mädchen mit der Goldkappe, sah er nicht mehr.

Wie hatten die Alte und die Kinder das Mädchen genannt? „Sonnenjungfer!“

Ein leises, schwermütiges Lächeln glitt über die feinen, durchgeistigten Rüge des Mannes mit den dunklen, schwärmerischen Augen. Die Nasenflügel zitterten leicht und die schongeschwungenen, bartlosen Lippen preßten sich in leisem Schmerz aufeinander.

Was sollte ihm die Sonne, wo in seinem Leben nur Schatten war?

Haftig, mit großen Schritten ging er weiter, den Pfad, den er vorhin mit Helmgard gekommen, zurück. Aber so scharf er auch um sich blickte, er konnte die Sonnenjungfer nicht entdecken. Wie fortgeweht war sie. Ob sie einen anderen Weg genommen?

Mühsam schritt er weiter. Er hätte doch dem schönen Mädchen so gern einen Dank für das Geleit — ein Abschiedswort gesagt. —

Und plötzlich dachte er bitter:

„Sie ist mir mit Absicht ausgewichen. Ich wollte die Menschen meiden, vor ihnen fliehen, die mir weh getan, mich in die Einsamkeit vergraben und nun fliehen die Menschen vor mir.“

Etwas wie Born stieg in das feine, blasser Gesicht mit der leichtgewölbten Nase und den schwarzen Brauen und die sanften, traurigen Augen flammten zornig auf.

Dann lachte er spöttisch.

„Ich hätte nicht gedacht“, murmelte er vor sich hin, „daß eine solche Kleinigkeit mich so aufregen könnte.“

Sinnend ging er über die einsame Heide. Wie in einem Rosenbrand flimmerte der rote, sonnentrunkenen Teppich, über den das Volk der Bienen summt und bunte Falter jagten.

Märchenstill war es und der einsame Wanderer empfand den stillen Heidezauber wie einen tiefen Frieden. Hier fühlte er sich von Menschentum und Menschenweh geschieden, hier in dieser Heideeinsamkeit wollte er versuchen zu überwinden, was ihm das Leben nahm. Nur

den Goldhauch der Erinnerung wollte er trinken, vergessen, was an Schmerzen hinter ihm lag.

Nun hatte er die Heide durchschritten. Aus den dunklen Tannen sprachen tausend Rätsel, fragen, aber er eilte vorüber, auch das Erlenschloß ließ er liegen. Er ging den Häusern von Ninkerober zu.

Es war das erstemal, daß er das Dorf mit den Strohdächern, die hell in der Sonne blühten, betrat. Als er einzog ins Erlenschloß, hatte ihn ein Wagen bei Nacht durch das Dorf geführt.

Mit langsamen Schritten stieg er den Weg, der zum Pfarrhaus führte, hinan. Dicht neben der Kirche, oberhalb des Dorfes, nicht allzuweit vom Sonnenhof, nur etwas niedriger, lag das stattliche Pfarrhaus.

Wie ausgestorben erschien alles ringsumher. Das rote Ziegeldach des viereckigen Kirchturmes leuchtete in der Sonne und aus dem Pfarrgarten stieg der Duft der Blumen.

Der Herr vom Erlenschloß trat in den Garten.

Seltam war ihm die Stille, als er durch die schmalen Wege mit den Rosenbeeten wandelte. Als er dem Hause fast ganz nahe war, entdeckte er eine weibliche Gestalt, die am Boden kauerte und Salat pflückte. Sie trug ein weißes Kopftuch gegen die Sonnenglut. Ihr Gesicht konnte er nicht sehen.

„Heda, Du Kleine!“ rief er ihr zu. „Ist der Herr Pfarrer zu sprechen?“

Das Mädchen erhob sich und sah ihn mit großen Augen erstaunt an.

Dann nahm sie das Kopftuch ab und er sah, wie die Sonne auf ihr lichtbraunes, seidenglänzendes Haar fiel, das in dicken Röpfen um den Kopf gewunden war.

Langsam lösten sich die hellgrauen Mädchenaugen von seinem Gesicht und, zur Tür deutend, sagte sie, die kräftige Gestalt höher aufrichtend:

„Ich will sehen, ob mein Vater zu sprechen ist.“

Der Schlossherr verbeugte sich.

„Verzeihung“, sagte er, den Hut lüftend, „ich möchte den Herrn Pfarrer in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen. Graf Waldbau.“

Das Mädchen neigte leicht, wie eine junge Königin, das Haupt, und es war, als kräuselte ein leichter Spott ihre Lippen, als sie antwortete:

„Ich werde nicht verfehlen, meinem Vater Mitteilung zu machen, daß es sich um keinen Höflichkeitsebesuch handelt. Bitte, wollen Sie hier eintreten?“

Sie war ihm voran in den großen, weiten Hausflur mit den blanken Messingleuchtern und dem Heidekranz an der Decke getreten und öffnete nun die Tür zum Studierzimmer des Pfarrers.

Graf Waldbau wollte etwas entgegen, doch

die ablehnende Haltung des Mädchens verwirrte ihn.

Er hatte sich wohl recht ungeeignet ausgedrückt. Er fand eben nicht den richtigen Ton in der Welt, die ihm bisher so fern gelegen.

Er nahm in einem der großen, dunklen Lederessel Platz.

„Urväterhausrat“, dachte er, sich in dem großen Gemach mit den altmodischen, dunklen Möbeln, mit alten Familienbildern und wertvollen Stahlstichen flüchtig umsehend. Ein müdes Lächeln glitt dabei um seine Lippen, als er sah, wie die Sonne durch das breite, mit Blumen besetzte Fenster ins Zimmer schien und gleichsam einen Goldglanz über die alten Möbel und den riesenlachelosen mit den frommen Sprüchen warf, dessen Ofenbank Rissen mit kunstvollen Stuckereien schmückte.

Graf Waldbau war so versunken in den Anblick der seltsam anheimelnden Studierstube, daß er ganz das Öffnen der Tür überhörte und nun verwirrt aufsprang, als der Pfarrer ihm plötzlich gegenüberstand.

„Verzeihen Sie, Herr Pfarrer, ich war so in Gedanken.“

Pfarrer Wigbert Rutherford winkte ihm beschwichtigend und mit der Hand auf den Sessel deutend, sagte er mit einer weichen und überaus wohlklingenden Stimme:

„Bitte, behalten Sie Platz, Herr Graf. Womit kann ich Ihnen dienen? Meine Tochter sagte mir, daß Sie in einer rein geschäftlichen Angelegenheit kämen.“

Graf Waldbau hatte eine peinigende Empfindung. Warum hatte er sich auch so ungenau zu dem jungen Mädchen ausgedrückt, daß er nicht kam, einen gesellschaftlichen Besuch zu machen. Die Feststellung, daß er die einfachste Pflicht der Höflichkeit umgehen wollte, war ihm peinlich.

„Ich bin in einer sehr unangenehmen Lage, Herr Pfarrer. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß ich da drüben das alte Erlenschloß, nachdem es oft seinen Besitzer gewechselt, gekauft habe?“

Der Pfarrer nickte leicht. Ein grübelnder Ausdruck trat in seine lichtbraunen Augen. Forschend richteten sich seine Augen auf den Grafen, doch er antwortete nicht und wartete.

Graf Reimer von Waldbau biß sich auf die Lippen und dachte:

„Leicht macht es Dir dieser Pfarrer nicht. Die Tochter scheint von seiner Art.“

„Ich bin hierher in die Stille und Einsamkeit gekommen“, fuhr der Graf stöckend fort, „um — da draußen die Welt mit ihrem Getriebe und die Menschen zu vergessen.“

Ein leichtes, überlegenes Lächeln huschte um des Pfarrers bartlose Lippen. Leise strich er mit der schmalen Hand das lichtbraune,

schlicht geschnittene Haar, das nur einzelne Silberfäden zeigte, aus der hohen Stirn und fragte:

„Kann das überhaupt ein Weltkind?“

„Sie halten mich also dafür?“

„Ja, Herr Graf, wenn ich offen sein soll, so glaube ich, daß Ihre Weltflucht nur von kurzer Dauer sein wird.“

Eine flammende Röte lief über das blasser Gesicht des Grafen. Etwas in ihm empörte sich über die Ueberlegenheit des Pfarrers.

„Lassen wir das dahingestellt“, gab er hochmütig zurück. „Ich kam auch eigentlich nicht, um Ihnen das zu erzählen, sondern um Sie zu fragen — Sie als Pfarrer müssen doch Ihre Gemeinde kennen — weshalb mir ganz Ninkerober feindlich gegenübersteht.“

Einen Augenblick war es, als senkte Pfarrer Rutherford verlegen sein Haupt, doch ehe der Pfarrer etwas entgegen konnte, fuhr der Graf fast heftig fort:

„Ich lebe jetzt zwei Monate im Erlenschloß und da ich noch keinem Menschen begegnet bin und heute zum ersten Male überhaupt Leute hier aus der Umgebung gesprochen habe, kann ich auch niemand beleidigt haben. Wie kommt es nun, daß die Ninkerober zuerst mir widerwillig meinem Diener die für uns nötigen Nahrungsmittel verkaufen und sich nun überhaupt weigern, es zu tun? Ich bin heute selbst auf dem Schloßhof gewesen, und ich muß gestehen, es ist mir auch da schwer geworden, die Aufseherin zu erhalten, daß man uns im Erlenschloß nicht Hungers sterben läßt. Wollen Sie mir nicht Aufklärung geben, warum man mich hier wie einen Verbrecher behandelt?“

Waldbau war aufgesprungen. Etwas Herrisches, Königliches lag in der Erscheinung des Grafen, der kaum dreißig Jahre zählend, schon in seinem Antlitz die Spuren tiefer Leiden trug.

Der Pfarrer hatte sich ebenfalls von seinem Schreibtische erhoben. Auch er hatte eine große und schlanke Gestalt und seine Augen gaben den herausfordernden Blick des Grafen ernst und gelassen zurück:

„Mein bester Herr Graf“, sagte er mit Würde, „Sie fragen mehr als ich weiß. Nebensfalls glaube ich nicht, daß die Feindschaft der Ninkerober sich gegen Sie richtet, sondern einfach gegen das Erlenschloß.“

„Was ist mit dem Schloß?“ fragte der Graf, dicht vor dem Pfarrer stehen bleibend.

Einen Augenblick kämpfte der Pfarrer mit sich, dann sagte er ruhig:

„Das Erlenschloß ist verrufen in der Gegend. Abgesehen davon, daß die Ninkerober glauben, es gehe des Nachts heimlich im Schloß um, glauben sie auch, es könne nichts Gutes aus dem Schloß kommen und jedem, der sich ihm nahe, bringe es Leid. Als vor mehr als zehn Jahren der Erbe vom Sonnenhof, der aus kind-

licher Neugier an der Mauer des Schlosses emporklettern, in den Erlenschloß fiel und ertrank, verfluchten die Ninkerober Bauern das Schloß, denn der blonde Knabe wurde von allen vergöttert und jeder Ninkerober macht um das Schloß einen weiten Bogen. Trotzdem will man wissen, daß oft heimlich des Nachts eine weiße Gestalt durch die verlassen Räume streife, als ob sie etwas suche. Aber wollen Sie nicht Platz behalten, Herr Graf?“

Schwer ließ sich Reimer Waldbau in seinen Sessel zurückfallen.

„So ist also, wer im Schloß wohnt, im Dorfe verfeimt?“

Der Pfarrer nickte.

„Ja, Herr Graf. Ich meine insofern, wenn Sie aus Verachtung vor Welt und Menschen die Einsamkeit suchen, kann Sie das nicht wehreiben.“

Er saß wieder seinem Gast gegenüber und sah ihn aufmerksam an.

Graf Waldbaus dunkle Brauen zogen sich finster über der Stirn zusammen.

„Ich suchte den Frieden“, murmelte er, „aber keinen Streit, keine Feindschaft. Ich kam — er stockte — „hierher, weil mir das alte, romantische Schloß am Heiderand gefiel, das zufällig zum Verkauf stand. Sie werden mich auslachen, Herr Pfarrer, und mich für einen Phantasten halten, doch als ich das alte Schloß ansah, das ich niemals vorher gesehen, da war es mir so lieb, als hätte ich es schon früher einmal gekannt. Selbst die alten, verbliebenen Möbel kamen mir bekannt vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Das höhere Gesetz.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

1.

Hastiger als gewöhnlich und in stürmischer Erregung stieg der pensionierte Landgerichtspräsident von Wulst die Treppen zu seiner Wohnung empor. Seit langer Zeit hatte der alte Herr seinen Abendessen nicht so frühzeitig verlassen wie heute, und die Veranlassung, die ihn bestimmt hatte, die liebgewordene Erholung abzulassen, konnte nur von unangenehmer Natur gewesen sein.

„Ist der Regierungsrat Mangold schon da?“ fragte er das Dienstmädchen, das ihm behilflich war, den Heberrod auszuliefern. „Und wo ist meine Frau?“

Die gnädige Frau hilft dem Fräulein bei der Toilette. Der Herr Regierungsrat ist aber noch nicht gekommen.

Die Wohnung des Präsidenten hatte nur wenige Zimmer, und ihre Ausstattung war von geradezu auffälliger Einfachheit. Dieselben schlichten Möbel, Bilder u. Teppiche, mit denen vor vielen Jahren der Kreisrichter v. Wulst ein bescheidenes Heim für sich und seine junge Frau eingerichtet hatte, machten noch heute fast den gesamten Inhalt und Schmuck der beschränkten Behausung aus. Weniges nur war im Lauf der Zeit hinzugekommen, und auch diese

Beziehung des Reichsstaatsministeriums mit der Begründung, daß es nach wie vor härter sei als die deutschdemokratische Fraktion, da nicht alle Bewerber aus der Zentrumsfraktion ausgeschieden seien.

Schließung einer Hexblatt-Druckerei.

Berlin, 21. Januar. Wie die Morgenblätter melden, hat die Kriminalpolizei die Druckerei geschlossen, in der in Berlin die „Kote Fahne“, „Klingblätter“ der U. S. P. D. und der kommunistischen Partei, sowie jene Hefen hergestellt wurden, die zur Anweisung der Massen und damit zu den bedauerlichen Vorgängen von dem Reichstage am 18. Januar führten. Der Besitzer der Druckerei

hatte keine Meinung vor dem Mißbrauch seines Betriebes, da die genannten Druckschriften in der Nacht hergestellt wurden.

Der Kaiser soll interniert werden.

Haag, 21. Januar. „Daily Chronicle“ erzählt von diplomatischer Seite, daß es für sicher gelte, daß Holland die Auslieferung ablehnen wird. Das Blatt fügt hinzu: Es steht nicht fest, daß Holland diesen Standpunkt dauernd einnehmen wird. Auf jeden Fall werden Verhandlungen stattfinden. Es ist wahrscheinlich, daß man zur Lösung der Schwierigkeiten und zur Vermeidung einer Spannung der

Beziehungen zwischen den Alliierten und Holland ein Abkommen treffen wird, nachdem der Kaiser interniert wird, und zwar zu Bedingungen, die den Alliierten die Bürgschaft geben, daß seine Bewegungsfreiheit wesentlich beschränkt wird.

Wettervorhersage für den 22. Januar:

Wolkig, schwachwindig, am Tage mild.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Herren-Pelz,

fast neu, mit Ia. Ueberzug, mittlere Figur, zu verkaufen Sandberg, Wilhelmstraße 2, 1. Etage, rechts.

Ein Sportwagen, sowie ein Wasch-Bintopf sind zu verkaufen Gottesberger Straße 14, bei Anna Drescher.

Zu verkaufen:

1 Kirschbaum-Glasjavan, 1 Stuhl, 1 elektr. Pendellampe, 1 einsl. Gasföcher, 1 Bügelbrett, mehrere starke Rissen, Nipp-sachen und diverses, 1 schwarze Winterjacke für schlanke Figur, Donnerstag den 22. Januar cr., von 1-4 Uhr nachmittags, Maglenstraße 17, 2. Stock.

2 Contrabaß-Bogen,

mit Bezug, mit Futteral, in gutem Zustande, sind preiswert abzugeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche in Waldenburg, Altwasser Dittersbach oder

Geschäftshaus

in allererster Lage zu kaufen, evtl. Wohnhaus, welches sich zu Geschäftszwecken umbauen läßt. Offerten unter E. G. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftsgrundstück

in Waldenburg, in gutem Bauzustande und guter Geschäftslage, bei hoher Anzahlung bald zu kaufen gesucht.

J. Franzke, Waldenburg, Hermannstraße 15f.

Guter Stuhlfüßel

zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter Ch. 50 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

ALTEISEN

kauft

Max Guttman, Dittersbach, Hauptstraße 2, Fernruf 894.

Erdal

Schuhputz



schwarz • gelb • braun • rotbraun
Alleinstellend: Werner & Merz, Mainz

Magdalena Budniak, Alfred Fiedler,

Verlobte.

Posen, Hermsdorf, im Januar 1920.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer über alles geliebten, herzensguten Gattin und Mutter, drängt es uns, für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns während der Krankheit und der Beerdigung von nah und fern zuteil geworden sind, unseren innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen; besonders für die vielen und herrlichen Kranzspenden, sowie für die überaus zahlreiche Grabbegleitung.

Waldenburg i. Schl., den 21. Januar 1920.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Alfred Rüdler.

Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge,

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft die Wahl zum Elternbeirat.

Erste Elternversammlung Sonntag den 25. Januar c., vormittags 11 Uhr, in der Turnhalle.

Zweite Elternversammlung Sonntag den 8. Februar c., vormittags 11 Uhr, in der Turnhalle.

In dieser Versammlung findet die Wahl des Wahlvorstandes statt.

Wahl des Elternbeirates Sonntag den 29. Februar c., von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Wahllokal: Aula der evangelischen Schule.

Die Wählerlisten liegen vom 26. Januar bis 9. Februar c. in meinem Amtszimmer zur Einsicht aus.

Nieder Hermsdorf, den 19. Januar 1920.

Wegner, Rektor.

Nieder Hermsdorf.

Zum Zwecke der Gründung einer Einwohnerwehr werden alle wehrfähigen Männer der Gemeinde Nieder Hermsdorf, die — soweit sie nicht erprobte Kriegsteilnehmer sind — mindestens 20 Jahre alt sein sollen, zu einer Versammlung auf Sonntag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in den Saal des Hotels „Glückhüll“ ergebenst eingeladen.

Herr Kreisrat Michael wird in dieser Versammlung einen eingehenden Vortrag über Zweck und Ziele der Einwohnerwehr halten.

Nieder Hermsdorf, den 19. Januar 1920.

Der Wehrberatungs-Unterausschuß.

Klinner, Bürgermeister. Jaekel, Gemeindevorsteher.

Nierade, Obersteiger. Klingberg, Gemeindevorsteher.

Fröschel, Brauer.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Geriichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Baumtrebs — Blutläuse,

sowie sonstiges Ungezie, vernichtet garantiert gef. ges. „Lembergöl-W.“ gef. ges. heilt alle Wunden, Wld. meidet gestr. Bäume, Glänzende Anerkennung, Prospekt gratis.

P. Lemberg, chem. Fabrik, Breslau, Brüderstraße 53.

Zinshaus Achtung!

in Waldenburg mit freiverdender 4-5 Zimmer-Wohnung sofort zu kaufen gesucht. Anzahlung vorhanden. Anfragen zu richten an Selbstkäuferin

Luzie Gruschka,
Post D./Schl., Ring 17.

Grundstück

mit größerer Wohnung kauft Sperling, Kreisparlamentsdirektor, Waldenburg.

Jeden Posten

Rotweinflaschen
kauft
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Str. 33.

Teppich,

3x3 oder 3x4 Meter groß, zu kaufen gesucht. Gef. Angebote unter B. D. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Goldene Uhr

von Privat zu kaufen gesucht. Jng. Hanisch, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 8, I.

Münzen, Medaillen,

Gold u. Silber,
alte Stücke,
kauft zu höchsten Preisen

Recke,

Waldenburg, Ring,
Hotel „Schwarzes Roß“.

Geld

erhalten heute jeden Standes gegen Mißbilligkeit, Hinterlegung von Wertpapieren mit und auch ohne Bürgen in Höhe von Mk. 100—100.000. Hypothekengelder in Höhe von Mk. 1000 bis Mk. 500.000.

Bankhaus Breslau,

i. B.: Curt Symnik,
Weißstein, Hauptstraße Nr. 116.

Sofas,

Chaiselongues, Matratzen in nur sachgemäßer Ausführung.

Robert Wiedemann,
Polsterwerkstätten,
Waldenburg, Auenstraße 37.
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Für jungen Kaufmann suche
besseres möbl. Zimmer
möglichst mit Pension. Angebote erbitte

Herm. Gerlach Nachf.

Besseres möbl. Zimmer
in Sandberg bei Altwasser ist für bald oder 1. Februar zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und -Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zuwiderstrebende Verbreitung.

Hypotheken 1., 2., 3., 4., Grundstück-An- und Verkauf, Landwirtschaften, Gastwirtschaften, Geschäftskäufe, Geldgesuche, zum Ankauf von Grundst., Geschäftszw. usw. erhalten Sie diskret durch den Deutschen Grundst.- und Hypotheken-Markt in Schlesien, keine Vermittlung. Der Deutsche Grundst.- und Hypotheken-Markt übt keine Maklertätigkeit aus.

Jedermann, der irgend einen Wunsch hat, schreibe noch heute Offerte S. W. 15. Amoneen-Expedition Weißstein i. Schl., Hauptstraße Nr. 116.

Curt Symnik.

Junges Mädchen

sucht Stellung für Haushalt und Geschäft. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

15—25 Mark

garantiert dauernden täglichen Verdienst für jeden. Leicht, saubere und angenehme Hausarbeit. Kein Wiederverkauf. Entlohnung gleich. Anleitung samt Arbeitsmuster wird bei Arbeitsaufnahme gratis beigelegt. Bei Anfrage zu bemerken: Für Abt. teilung B.

Namens-Karten-Verlag
J. Wachs, Chemnitz, Peterstr. 8.

Sicheren Verdienst

können heute aller Berufsarten (auch als Nebenbeschäftigung) erwerben durch Nebenerwerbsstelle

Absatzstelle.
Für Personen, die sich selbständig machen wollen, passende Gelegenheit, bei weitgehender Unterstützung. Strebsame Personen wollen schreiben an
Seller & Uhlig, Grimnitzgau, Kösteln. Post. Nr. A. 3, 209.

Beretreter

für Darlehensgeschäft gesucht, auch als Nebenbeschäftigung. Off. Charlottenburg 1 unter U. V. 12.

Besserer junger

intelligenter Mann

(nicht unter 20 Jahren)

mit guter Handschrift
sofort für mein

Nähmaschinen-Geschäft
gesucht.

R. Matasche,

Töpferstraße 7.

Einen

Holzbildhauer-Lehrling

stellen ein
Karl Berner & Sohn,
Bildhauer, Ober Waldenburg.

Für Dittmannsdorf
kann sich eine zuverlässige Person zum

Vertragen von Zeitungen
melden in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Eine Bedienungsfrau

zum sofortigen Antritt gesucht.

Friedrich Kammel.

Betrocknete Kartoffelschalen
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2

Samenhandlung
Schlossarczyk & Liebert,
 Auenstraße 1 empfiehlt: Auenstraße 1
 Gemüse- u. Blumenkörner, Futter- und
 Zuckerrübensamen, Gras- und Feldsamen
 in allerbesten, sortenechten,
 höchst feinstmöglicher Qualität.
 Saatgetreide: Vogelfutter: Glasfrit
 Düngemittel sowie sämtl. Gartenbaugeräte.
 Handelsgärtner und Wiederverkäufer
 erhalten entsprechenden Rabatt.

Achtung! Achtung!
 Meiner geehrten Kundschaft von Waldenburg und Umgegend
 die ergebene Mitteilung, daß sich mein
elektrotechnisches Installations-Büro
 jetzt nur noch in
Neu Waldenburg, Hermannstraße Nr. 17,
 befindet und bitte ich, ges. Aufträge nur noch dahin richten zu
 wollen. Telephon Nr. 672.
Rud. Struhler.

Trauringe,

mit und ohne Goldangabe, in jed. Feingehalt,
 sauberste Ausführung, sowie Umarbeiten der-
 selben in elegante Fassung in kürzester Zeit.
 Zur Ausführung von Neuarbeiten, Umar-
 beiten und Reparaturen von der ein-
 fachsten Art bis zum feinsten

Juwelenschmuck,

Bleichen von Elfenbeinschmuck, Vergolden,
 Versilbern, s. Gravierungen jeglicher Art
 empfiehlt sich

Gustav Fulde,

Werkstätte für kunstgewerbliche Erzeugnisse,
 Töpferstraße 1, II. Etage.

Ankauf von Gold und Silber zu allerhöchsten Preisen.

Pflug, Chronik der Stadt Waldenburg,

wieder vorrätig
 und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
 Preis gebunden m. Teuerungszuschlag 8,80 M.

Ferner neu aufgelegt:

Becher, Mein Schlesierland.

Für eine mittlere Singstimme m. Klavierbegleitung,
 mit Teuerungszuschlag 1,10 M.

E. Meltzer's Buchhandlg. (G. Knorrn),
 Ring Nr. 14.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Raumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
 Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser
 Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
 En gros. En detail.

Versicherung

von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen
 einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus
 übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.
 Vertretung: **Hermann Reuschel,**
 Waldenburg, Auenstraße 37.

Kur- und Badeanstalt
 (Naturheilverfahren) (elektr. paggr. Heilsystem)
 früher Ritzmann, Töpferstraße 7.
 Geöffnet täglich von 9-12 und 3½-6½ Uhr.
 Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und
 Teildampfbäder, Rumpf-, Schmelz-, Fichten-
 nadel-, Elbogen-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Haupt-Versammlung

der Bürgervereinigung Waldenburg i. Schl.
 E. B.

am Freitag den 23. Januar, abends 8 Uhr,
 im Saale des Fremdenhofes „zum schwarzen Hahn“
 in Waldenburg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Padojch über „Technische
 Nothilfe“.
2. Tätigkeitsberichte.
3. Kassenbericht.
4. Neuwahlen.
5. Anträge. Verschiedenes.

Alle Mitglieder der Vereinigung werden herzlich ein-
 geladen.
 Der Vorstand.

Maler-(Zwangs-)Innung, Waldenburg.

Das Winter-Quartal

findet Montag den 26. Januar c., nachmittags 2 Uhr, im Ver-
 einssaal des Gasthofes „zu den drei Roßen“ statt. Anmel-
 dungen betr. Aufnahme von Lehrlingen und Anträge zur Quar-
 talsversammlung sind bis zum 24. Januar an den Unterzeichneten
 einzureichen.

Friedrich Bayer, Obermeister.

Cafe „Kaiserkrone“.

Heute Mittwoch:

Operetten-Abend.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultze's-Bier.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 8a.

Der nächste Privatzipfel

beginnt Anfang Februar. Weitere Anmeldungen erbitte
 nur in der Wohnung.

Hochwald □ J. O. O. F.
 Donnerstag d. 22. 1., abends
 8½ U.: Arb. □

Noch nicht lange eröffnet:

Größtes

Maskenverleihgeschäft

von 400 Kostümen die Wahl.

Leihpreise 6,00, 8,00, 10,00,

12,00 Mark. Meist Seide,

Sammetkostüme.

Verleih geg. 50 Mk. Kaution.

E. Hübner, Altwasser

Charlottenbrunner Str. 21.

Ernst gemeint!

Anständige, solide Witwe, 43
 Jahre, kath., 3 Kinder (7, 11, 14
 Jahre), wünscht die Bekanntschaft
 mit ebenbürtigem Herrn von gutem
 Charakter zwecks späterer Heirat.
 Gef. Offerten unter M. 100 in
 die Geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

Kinderpelzfragen

Sonntag nachmittag Friedländer
 Chauffee, Friedhof, Wilhelm-
 straße verloren. Gegen hohe
 Belohnung abzugeben
 Wilhelmstraße 3, I.

Platzhinder-Roms Waldenburg.

Donnerstag den 22. Januar c.,

abends 7 Uhr, Versammlung

in der Turnhalle, anschließend

J. E. H.

Schneiderin,

in und außer dem Hause, emp-
 fiehlt sich. Zu erfragen in der
 Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Apollo-Theater

Morgen Donnerstag:

Große Kinder- Vorstellung!

Anfang nachmittags 3 Uhr.

Preis: 30 und 40 Pf.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
 Donnerstag d. 22. 1. 1920, 7 U.:
 Aufn. △ I. U. △ I.

Orient- Theater

Freiburgerstraße 15

Bis Donnerstag!

Wieder ein sehenswerter Spielplan:

Die Liebschaften der Käte Keller!

Frei nach Motiven des Ro-
 mans v. Rich. Skowronek
 in 5 Abteilungen.

Bearbeitet von Carl Fröhlich
 und Georg Tatzelt

Mitwirkende nur erstkl.
 Bühnenkünstler,
 wie: Irmgard Bern,
 Reinhold Schünzel,
 Leopold von Ledebour.

Ferner:

Phantomas

in dem spannenden

Detektiv-Schlag:

Dunkle Wege!

4 Akte. 4 Akte.

Spannend und von gewal-
 tiger Handlung!

Es versäume niemand,
 sich dieses hochinteressante
 Programm anzusehen.
 Anfang pünktlich 8½ Uhr.
 Anfangsvorstellung
 bietet Plätze nach Wahl.
 Künstlerische Musik, unter Leitung
 des Herrn A. Maywald.

Union- Theater

Dienstag bis Donnerstag!

Nur drei Tage!

Das hervorragende

Gesellschafts-Programm

Die schwarzen Perlen.

4 Akte. 4 Akte.

Hauptdarsteller:

Die beliebten Bühnenkünstler

Eva May, Johannes Riemann.

Ferner:

Der Mann ohne Gewissen

Spannendes Drama

in 4 Akten.

Künstlerische Musik.

Stadttheater in Waldenburg.

Donnerstag den 22. Januar c.:

Die Czardasfürstin.

Operette in 3 Akten v. Kalman.

Freitag den 23. Januar c.:

Auf vielseitigen Wunsch!

Schwarzwaldmädel.

Operette von Jessel.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung!

Königin Tausendjahn

und Prinzessin Häßlich.